

wir

Magazin für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin

Freie Universität



Berlin

Sommer 2020

Grüner Campus, große Aufgaben

Wie die Freie Universität Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Umweltforschung vorantreibt

Im Interview: Nicole Kranz, Projektleiterin der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit

Im Porträt: Dirk Messner, Präsident des Umweltbundesamtes

ISSN: 1618-8489

Talente fördern, Zukunft gestalten

Gemeinsam für Vielfalt.

Erfolgreich studieren, biografische Hürden überwinden, internationale Erfahrungen sammeln und sich sozial engagieren: Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung!

Gezielt engagieren.

Mit dem Deutschlandstipendium an der Freien Universität Berlin ermöglichen Sie Studierenden finanzielle Freiräume sowie eine ideelle Förderung. Ihre Spende wird als gemeinnützig anerkannt und ist steuerlich absetzbar.

**Deutschland
STIPENDIUM**

Wir sind dabei

Kleiner Einsatz, große Wirkung.

Mit monatlich 150 Euro knüpfen Sie Bande zu talentierten Studierenden, bleiben mit der Freien Universität in Kontakt oder geben etwas von dem weiter, was Sie selbst an Unterstützung erfahren haben.

Ihr nächster Schritt in Richtung Zukunft.

Sie haben weitere Fragen oder sich bereits entschieden, Stipendien zu stiften? Kontaktieren Sie uns unter deutschlandstipendium@fu-berlin.de

Freie Universität  Berlin

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der Freien Universität, liebe Ehemalige,

es liegen in jeder Hinsicht herausfordernde Wochen hinter uns. Seit dem Lockdown Mitte März ist unsere Universität nicht mehr dieselbe: Seminare und Vorlesungen finden online statt, der Campus war zeitweise wie leergefegt, die Bibliotheken arbeiten noch immer im Notfallmodus. Auch wenn sich das soziale Miteinander langsam wieder zu normalisieren beginnt: Es wird noch Monate dauern, bis ein Impfstoff gegen den Covid-19-Erreger gefunden ist und der Alltag in Forschung und Lehre zurückkehrt – ohne Hygienekonzepte und Zugangsbeschränkungen.

Die Wochen im Ausnahmezustand haben aber auch gezeigt: Eine Gesellschaft kann an einer solchen Krise wachsen und sie meistern, wenn sie zusammensteht.

Die Freie Universität hat im vergangenen Dezember den Klimanotstand ausgerufen, denn der menschengemachte Klimawandel bedroht unsere Lebensgrundlage. Es ist eine generationenübergreifende Aufgabe, die negativen Entwicklungen zu stoppen, damit das Ziel der Begrenzung der globalen Erderwärmung um 2 Grad Celsius noch erreicht werden kann, das 2015 in Paris vereinbart wurde.

Die Freie Universität leistet hierzu seit den 1980er-Jahren einen wichtigen Beitrag, wie Sie ab Seite 26 erfahren können: Damals gründete Martin Jänicke die Forschungsstelle für Umweltpolitik am Otto-Suhr-Institut und galt damit als Exot. Heute sind 20 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dort beschäftigt. Sie sind international gewichtige Stimmen, wenn es um Umweltfragen unserer Zeit geht.

Doch auch nach innen wirkt die Arbeit der Forschungsstelle: Die Freie Universität schuf im Jahr 2000 die Stabsstelle für Nachhaltigkeit und Energie. Seitdem konnte der Strom- und Wärmeverbrauch der Freien Universität um ein Viertel gesenkt werden. Dank der verstärkten Nutzung regenerativer Energien stößt sie heute 72 Prozent weniger CO₂ aus als damals. Bereits in fünf Jahren will die Freie Universität klimaneutral sein.

Dass Klimaziele nur dann zu erreichen sind, wenn wir international zusammenarbeiten, da-

von berichtet Nicole Kranz von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit im Interview auf Seite 20. Sie versteht sich als „Möglichmacherin“ und bringt Menschen zusammen, die helfen können, die Herausforderungen des Klimawandels zu meistern.

Zwei weitere Menschen, die verhindern wollen, dass sich die schlimmsten Prognosen bewahrheiten, stellen wir in dieser Ausgabe ebenfalls vor: Dirk Messner, der am Otto-Suhr-Institut studiert, promoviert und sich habilitiert hat, ist seit dem 1. Januar 2020 Präsident des Umweltbundesamtes. Er rät: „Wir brauchen einen gesamtgesellschaftlichen Konsens, bei dem alle Verantwortung übernehmen.“ (Seite 36)

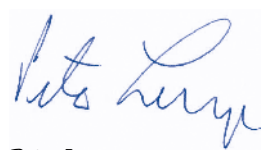
Thomas Schmülling forscht an Nutzpflanzen. Dabei hat er – quasi als Nebenprodukt – eine Gerste entwickelt, die längere, breitere und dichtere Wurzeln besitzt als die herkömmliche und damit besser mit Dürre zurechtkommt. Mehr hierzu erfahren Sie ab Seite 42.

Ein ähnliches Projekt unterstützt die Ernst-Reuter-Gesellschaft am Institut für Biologie: Hier hat Manfred Forstreuter 800 Rotbuchen aufgezogen und mittlerweile im Grunewald angepflanzt. Im so genannten „Klimawald“ untersuchen zwei Studentinnen, welche Bäume am besten mit dem Klimawandel zurechtkommen.

Abschließend möchte ich Ihnen noch einen Besuch im Ristorante „Galileo“ auf dem Campus der Freien Universität empfehlen – zuerst in unserem Heft auf Seite 16 und dann auch vor Ort: Chefkoch Cosimo Dalessandro wollte in diesem Sommer das dreißigjährige Jubiläum seines Restaurants feiern. Dann kam Corona, der Umsatz brach ein und der Wirt bangt um seine Zukunft.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre. Bleiben Sie gesund.

Herzlich Ihr



Peter Lange

Vorsitzender des Vorstands der ERG



IN EIGENER SACHE

Damit wir Sie immer auf dem Laufenden halten können, möchten wir Sie bitten, uns stets Änderungen Ihrer Kontaktdaten mitzuteilen:

ERG e. V.

Daniela Dutschke
Malteserstraße 74-100
12249 Berlin

oder per E-Mail:
erg@fu-berlin.de

www.fu-berlin.de/erg

Inhalt_



4

Politik beraten

Politisch geprägt wurde Nicole Kranz durch Ereignisse wie Tschernobyl. Heute arbeitet die Alumna der Freien Universität für die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit. [Seite 20](#)

Campus begrünen

Die Freie Universität will bis 2025 klimaneutral werden. Für dieses Ziel engagieren sich die Mitglieder der Hochschule in vielfältigen Projekten und Initiativen. [Seite 26](#)

Augenblicke des Semesters_

Klausuren in Zeiten der Pandemie – International Week 2020 – Bibliotheken mit kontaktarmer Ausleihe – Unisport am Schreibtisch [Seite 6](#)

Campus_

Ausgezeichnete digitale Internationale Sommer- und Winteruniversität (FUBiS) – Heinz Maier-Leibnitz-Preis für Historiker Timothy Nunan – Studentisches Medienportal gestartet [Seite 14](#)

Forschung_

Kritische Gesamtausgabe von Hannah Arendts Werk – Neue interdisziplinäre Pflanzen-Mensch-Forschung – Innovative Stoffe für Gesichtsmasken [Seite 15](#)

wir berichten_

Das Ristorante „Galileo“ ist 30 – und bangt wegen der Corona-Pandemie um seine Zukunft. [Seite 16](#)

wir-Interview_

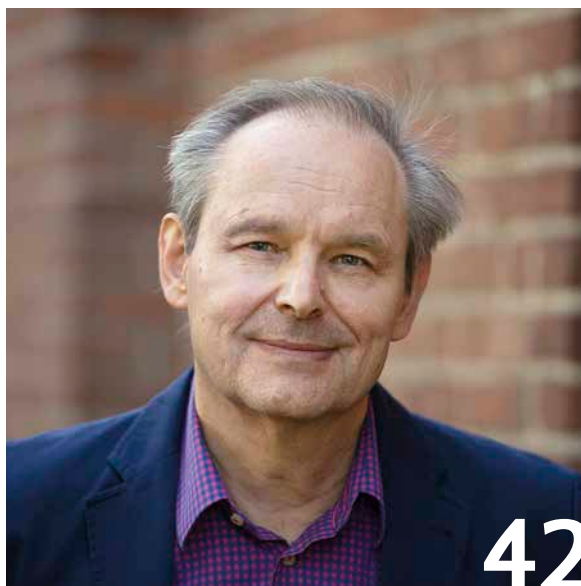
Nicole Kranz bringt bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit Projekte für den Klimaschutz in Gang. Dabei hat sie ihre Promotion in Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität fit gemacht für die Politikberatung. [Seite 20](#)



36

Politik lenken

1700 Menschen arbeiten für das Bundesumweltamt und beraten Politik und Wirtschaft. Ihr Chef: Dirk Messner. Studiert, promoviert und sich habilitiert hat er an der Freien Universität. [Seite 36](#)



42

Pflanzen verbessern

Thomas Schmülling ist Biologe und weiß, wie Pflanzen längere Wurzeln entwickeln und damit widerstandsfähiger gegen Dürre werden können. Ein Besuch in der Pflanzengenetik. [Seite 42](#)

5

wir helfen_

Die Initiative „SoliFUnd“ unterstützt Studierende der Freien Universität in Corona-Zeiten.

[Seite 25](#)

Titel_

1986 wurde das Forschungszentrum für Umweltpolitik am Otto-Suhr-Institut gegründet, heute sind dort 20 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beschäftigt, beraten Politik und Wirtschaft. Nachhaltigkeit und Umweltschutz sind seither Teil des Selbstverständnisses der Freien Universität. Studierende, Forschende und Beschäftigte engagieren sich daher in einer Vielzahl von Projekten gemeinsam für ein großes Ziel: die Freie Universität bis zum Jahr 2025 klimaneutral zu machen. [Seite 26](#)

Porträt_

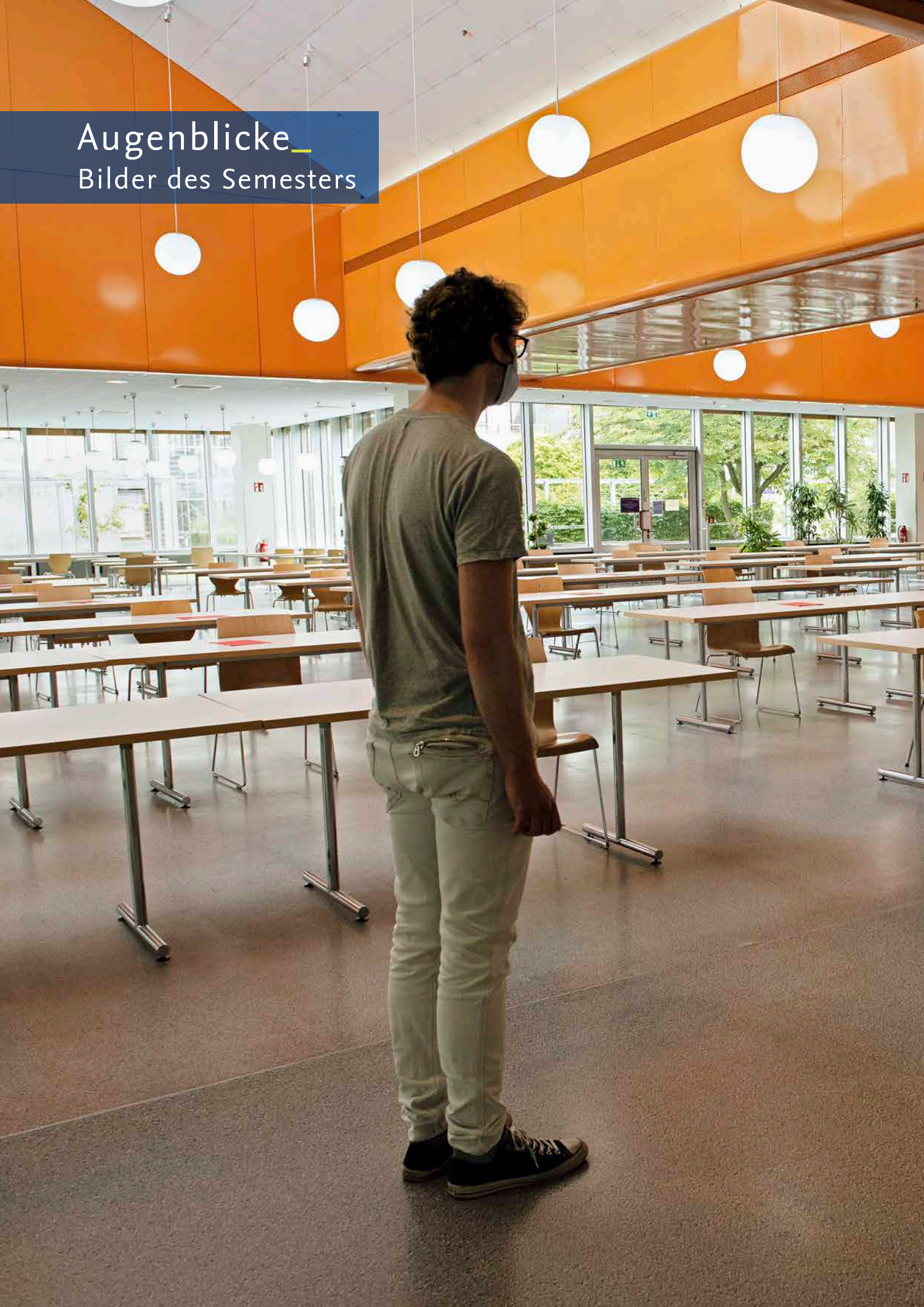
Dirk Messner studierte, promovierte und habilitierte sich am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin. Seit dem 1. Januar ist er Präsident des Umweltbundesamtes. [Seite 36](#)

Forschung_

Thomas Schmülling und sein Team forschen an Pflanzen, die dem Klimawandel trotzen können. Ein Institutsrundgang im Zeichen von Corona – mit Maske und Abstand. [Seite 42](#)

Augenblicke_

Bilder des Semesters



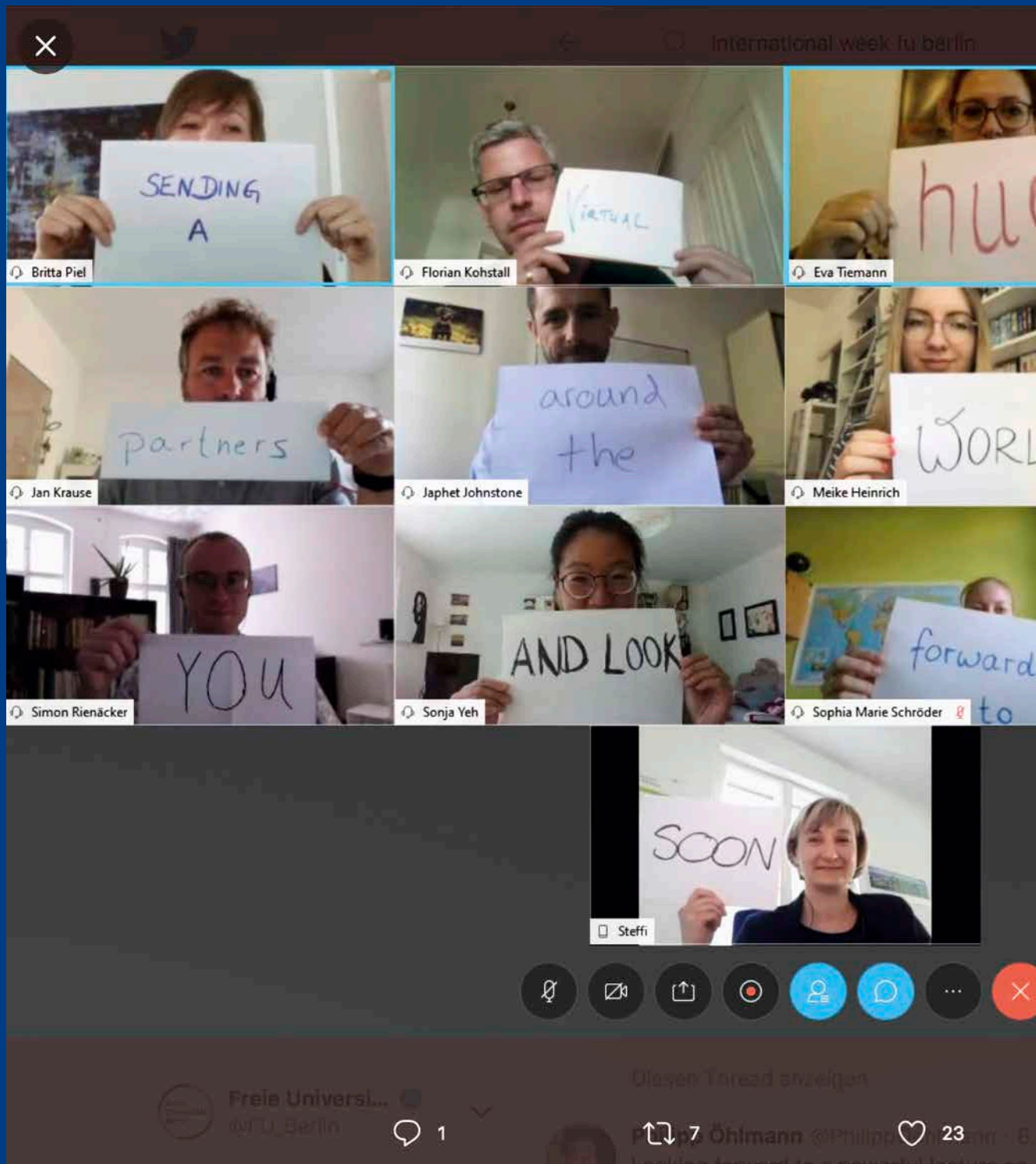


Klausuren in Zeiten der Pandemie

Leistung auf Abstand

Einen letzten prüfenden Blick wirft Professor Andreas Asseyer auf die Tischreihen in der Mensa. Wo sich sonst Studierende bei Scholle, Chili con Carne oder Süßkartoffelpüree am Mittagstisch unterhalten, schreiben sie heute ihre Klausuren in Mikroökonomie, Design of Electronic Systems und Stichprobenverfahren. Die vorgeschriebenen 1,50 Meter Abstand zwischen den Stühlen und den Reihen sind noch einmal nachgemessen worden. Vor dem Gebäude markieren Klebebänder auf dem Boden Wartezonen für die Studierenden, die sich mit Mundschutz versehen dort aufreihen. Auch im Eingangsbereich zur Mensa herrscht der seltsame Ausnahmezustand: Drei Tische mit Plexiglasscheiben und schmaler Durchreiche unterstützen die kontaktarme Durchführung der Prüfungen. Hier müssen die Studierenden ihren Ausweis vorlegen und erhalten ihre Platzzuweisung. Mehr als drei Personen dürfen das Gebäude nicht gleichzeitig betreten. Es dauert, bis es endlich losgeht. Und dann wird es am Ende doch eine fast normale Abschlussklausur.

Foto: Bernd Wannemacher



International Week 2020

International? Jetzt erst recht!



Freie Universität 
@FU_Berlin

International Week 2020

@FUBerlin starts today online!

The colleagues of International Affairs are „Sending a virtual hug to our partners around the world! We miss you and look forward to seeing you soon!“

#intl2020

[Tweet übersetzen](#)

9:07 vorm. · 8. Juni 2020 · [Twitter Web App](#)

||| [Tweet-Aktivität anzeigen](#)

7 Retweets 23 „Gefällt mir“-Angaben



Freie Universität  ... · 8. Juni 

Antwort an @FU_Berlin

@PKU1898 @spb_university @UBC
@UCBerkeley @UZH_ch
@UniofOxford @unimelb

Schedule of events 



International Week
fu-berlin.de



Sie möchten ihre Partner in der ganzen Welt wenigstens virtuell umarmen, wenn sie dieses Jahr schon nicht nach Berlin kommen können: Erstmals fand die International Week an der Freien Universität digital statt. Bei einem Vorbereitungstreffen auf der Videoplattform Webex hatte das Team des Center for International Corporation die Idee, den Gruß in die Welt zu senden. Und auch sonst gab es einige Premieren: Lehrende hatten während der Woche internationale Gäste für Vorträge in ihren Online-Seminaren zugeschaltet; auf Einladung des Alumni-Teams trafen sich Ehemalige aus aller Welt zu einem Austausch im virtuellen Raum. Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter der Freien Universität konnten sich in Online-Veranstaltungen über den internationalen Austausch und die weltweiten Aktivitäten ihrer Universität informieren. Die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hat gezeigt, dass das Interesse am internationalen Austausch ungebrochen ist und die Universitätsgemeinschaft voller Optimismus in die Möglichkeiten der Zukunft blickt. *Foto: Marianna Bähnisch*



Bibliotheken mit eingeschränktem Angebot

Kontaktarme Ausleihe

Bastian Sievert hat sich blaue Gummihandschuhe angezogen und trägt eine Maske. Die Bestellung hat er in einen Korb gelegt und verbucht sie nun im Leihsystem der Universitätsbibliothek, bevor er das Buch aushändigt. Die kontaktarme Ausleihe funktioniert seit Mitte Mai reibungslos. Am Freitag, dem 13. März 2020, waren die Lesesäle der Bibliotheken an der Freien Universität geschlossen worden. Fast zwei Monate lang waren Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler und Studierende auf Online-Medien und den rasch eingerichteten Scan-Service der Bibliotheken angewiesen. Mittlerweile können in vielen Bibliotheken Bücher wieder über das Portal Primo vorbestellt und nach Benachrichtigung am Service-Schalter abgeholt werden. Seit Anfang Juli ist eine reduzierte Präsenznutzung mit eingeschränktem Platzangebot in den Bibliotheken des Kunsthistorischen Instituts, des Friedrich-Meinecke-Instituts und der Universitätsbibliothek möglich. Voraussetzung ist eine Anmeldung sowie die Maskenpflicht auf den Verkehrsflächen. Die Nachfrage ist enorm, die Plätze in den ersten Tagen waren schnell ausgebucht.

Foto: Bernd Wannenmacher





Virtuelles Bewegungsangebot

Sport am Schreibtisch

Das linke Knie angehoben, wirft Lena Diester die Arme nach oben. Es ist Zeit für Lockerungsübungen am Schreibtisch; der digitale Pausenexpress ruft. „Und jetzt das andere Bein“, ruft Kursleiterin Janine Wegner. Diester macht eine Ausbildung als Veranstaltungskauffrau an der Zentraleinrichtung Hochschulsport und nutzt das Online-Corona-Angebot ihrer Ausbildungsstätte. Dort haben die Verantwortlichen das Sportprogramm nach Ausbruch der Pandemie umgebaut. Seit Anfang April können Interessierte verschiedene Videokurse buchen. Von Fitnesskursen, wie Body-Shape und Functional Training, über Gesundheitssport, wie Pilates und Yoga, Chair- und Jazzdance, bis hin zum kontaktlosen Kampfsport Muay Thai-Boxen reicht das Angebot „UniSport@Home“. Mittlerweile sind auch das Wassersportzentrum, die Kletterhalle und die Tennisanlagen unter Einhaltung der Hygienebestimmungen des Senats wieder geöffnet. Auch andere Outdoor-Aktivitäten wie Tischtennis, Qigong und Laufen sind seit Anfang Juni wieder möglich.

Foto: Bernd Wannenmacher



Campus_



FUBiS: Prämierter Austausch



Timothy Nunan: Ausgezeichneter Historiker



uni.corn: Praktisches Studium

14

FUBiS Online ausgezeichnet

Gesellschaftlich relevant und innovativ: Das akademische Semesterferienprogramm der Freien Universität – FUBiS Online – wurde von der Initiative *Deutschland „Land der Ideen“: Beyond Crisis* ausgezeichnet. Die Initiative ist ein gemeinsamer Vorstoß von Bundesregierung und Industriepartnern, die Entwicklung zukunftsfähiger Ideen für Deutschland zu unterstützen und Wege aus der Corona-Krise aufzuzeigen. Eben jene hatte das FUBiS-Organisationsteam zum Anlass genommen, das seit 1998 bestehende Programm erstmals rein virtuell auszutragen. „FUBiS Online nutzt die Krise als Chance, indem neue Formate ausprobiert und Kompetenzen in der digitalen Lehre gefestigt werden. Das Programm bietet Bildung in höchster akademischer Qualität an“, erklärt Direktorin Sophia Schmieder. Im Rahmen von FUBiS-Onlinekursen können sich Studierende und Interessierte aus aller Welt Wissen aneignen und Zertifikate erwerben – ob mittels digitaler Ringvorlesung, einem Sprachkurs oder einem vergünstigten Fachkurs auf Englisch. Inhaltlich im Fokus steht dabei die Stadt Berlin als kultureller und historischer Ort. ■

Exzellenter Geschichtsforscher

Die wichtigste Auszeichnung für den wissenschaftlichen Nachwuchs geht 2020 an den Historiker Dr. Timothy Nunan vom Friedrich-Meinecke-Institut. Er erhält den mit 20.000 Euro dotierten Heinz Maier-Leibnitz-Preis, der jedes Jahr an zehn herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler verliehen wird. Mit dem Preis würdigten die Deutsche Forschungsgemeinschaft und das Bundesministerium für Bildung und Forschung Nuns akademische Leistungen auf dem Gebiet der Globalen Geschichte, in deren Zentrum die Verflechtungen zwischen Europa, der Sowjetunion und Zentralasien zur Zeit des Kalten Krieges stehen. Die Jury begründete ihre Entscheidung mit der beeindruckenden wissenschaftlichen Breite von Timothy Nuns Forschung, dem es gelinge, höchst komplexe Themen der ost- und gesamteuropäischen Geschichte zu verdichten. Auch leiste er Pionierarbeit, indem er die Geschichte des Kalten Krieges zusammenlenke mit der Islamischen Revolution. Der Historiker, der in Princeton und Oxford studiert hat, ist seit 2016 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Freien Universität. ■

Studentisches Medienprojekt gestartet

Crossmediale Inhalte von Studierenden für Studierende: Seit Herbst ist das Medienprojekt uni.corn mit Formaten wie „uni.corn diskutiert“ auf Sendung. Mittels eigenem YouTube-Kanal veröffentlicht die studentische Redaktion informative Videos zu Universitätsleben, Medien, Kultur, Politik und Wirtschaft. Zusätzlich werden die Beiträge auf dem Fernsehsender ALEX Berlin ausgestrahlt. Das Projekt ist Teil des Kompetenzbereichs „Medienpraxis“ der Allgemeinen Berufsvorbereitung der Freien Universität und wird in Kooperation mit dem Medieninnovationszentrum Babelsberg durchgeführt. „uni.corn vereint theoretische Ausbildungsschwerpunkte mit Praxiserfahrungen, zum Beispiel Workshops zur TV- und Online-Produktion“, erklärt die Kulturmanagerin und Pädagogin Dagmar Boeck-Siebenhaar von der Freien Universität, die das Medienpraxis-Modul verantwortet. Das Angebot richtet sich an Bachelorstudierende aller Fachdisziplinen. Das zwei Semester währende Modul startet von nun an jeweils zum Wintersemester, der Fokus der Berichterstattung liegt dabei auf der Region Berlin-Brandenburg. ■

Forschung_



Streitbar: Hannah Arendt



Greifbar: Mensch-Pflanze-Verhältnis



Tragbar: Corona-Textilschutz

Kritische Gesamtausgabe von Hannah Arendts Werk

Sie war eine der streitbarsten politischen Theoretikerinnen des 20. Jahrhunderts: Rund 21.000 Seiten umfasst der Nachlass der jüdischen deutsch-amerikanischen Philosophin Hannah Arendt. Von einem internationalen Herausgeberteam wird ihr Werk nun erstmals in vollem Umfang der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Neben der Printpublikation in 17 Bänden werden die Arendtschen Schriften auch online und frei zugänglich auf einem Web-Portal erscheinen. „Das Potenzial des Portals liegt darin, dass alle editionswissenschaftlich relevanten Informationen, zum Beispiel Streichungen, Tilgungen, Überschreibungen und Einfügungen, unmittelbar sichtbar sind“, erläutert Projektkoordinator Dr. Christian Pischel von der Freien Universität. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Zweisprachigkeit dieser Ausgabe. Die Kritische Gesamtausgabe entsteht in Kooperation mit dem Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin und der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen. Unterstützt wird das Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit rund 1,5 Millionen Euro. ■

Mit Pflanzen auf Tuchfühlung

Das Verhältnis von Mensch und Pflanze untersucht derzeit ein neues interdisziplinäres Projekt, das an den Sonderforschungsbereich „Affective Societies“ der Freien Universität Berlin angegliedert ist. „Wir möchten insbesondere die Rolle sinnlicher Erfahrung in der Interart-Begegnung herausarbeiten, um Ordnungen, die Mensch und Pflanze kategorisch trennen, zu bestätigen oder zu transformieren“, sagt Professorin Sandra Calkins, Sozial- und Kulturanthropologin und Leiterin des Projekts. Hierzu begleitet und befragt das Forscherteam Besucherinnen und Besucher sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Botanischen Gartens und Museums. „Wir führen Interviews, vor allem aber arbeiten wir mit der sogenannten teilnehmenden Beobachtung und begleiten die Beschäftigten in ihrem Arbeitsalltag.“ Ziel des Projektes ist es, angesichts von Klimawandel, Artensterben und fragilen Mensch-Umwelt-Beziehungen affektive Dynamiken zwischen Mensch und Pflanze zu beleuchten und die gesellschaftliche Verantwortung für nichtmenschliches Leben zu reflektieren. ■

Innovative Stoffe für Gesichtsmasken

Aufsetzen und aufatmen: Gesichtsmasken wirken als physische Barriere und verringern so das Risiko, andere mit dem neuartigen Coronavirus anzustecken. Wie man den Mund-Nasen-Schutz mit Hilfe spezieller Materialien noch effizienter machen kann, wurde in Berlin und Aachen in einem Kooperationsprojekt erforscht. Die RWTH Aachen University analysierte hierzu die chemischen und physikalischen Eigenschaften verschiedener Textilien. Forscherinnen und Forscher der Freien Universität konnten nachweisen, dass die von der Schweizer Firma Livinguard entwickelten Stoffe SARS-CoV-2-Viruspartikel innerhalb weniger Stunden um bis zu 99,9 Prozent reduzieren können. „Die Textilien können so die ausgeatmeten und an der Gesichtsmaske anhaftenden Viren kontinuierlich inaktivieren und den Umgang mit diesen Masken insgesamt sicherer machen“, erläutert Professor Uwe Röslér vom Institut für Tier- und Umwelthygiene der Freien Universität. „Auch über COVID-19 hinaus könnten solche Stoffe dazu beitragen, Hygieneprobleme in anderen allgemeinen und medizinischen Bereichen zu reduzieren.“ ■

wir berichten |

DAS „GALILEO“ IST 30 – UND BANGT UM SEINE ZUKUNFT

Wegen der Corona-Pandemie musste die Jubiläumsfeier des „Ristorante Galileo“ auf dem Campus der Freien Universität verschoben werden – der Fortbestand des Restaurants ist bedroht

VON ANNE-SOPHIE SCHMIDT

Neben den Studierenden, die aus einer eigenen Karte mit ermäßigten Preisen wählen können, und den Universitätsangehörigen haben in all den Jahren auch einige berühmte Gäste bei ihnen gespeist: Hans-Dietrich Genscher etwa, der langjährige Bundesaußenminister in den Regierungen Helmut Schmidt und Helmut Kohl, oder Politikwissenschaftsprofessorin Gesine Schwan, die während ihrer Zeit als Dekanin am Otto-Suhr-Institut Stammgast im „Galileo“ war. Genauso wie der Schriftsteller und ehemalige Philosophie-Professor der Freien Universität Peter Bieri, der dem Ehepaar ein italienisches und ein chinesisches Exemplar seines – unter seinem Pseudonym Pascal Mercier veröffentlichten – großen Erfolgs „Nachtzug nach Lissabon“ schenkte.

Auch italienische Gäste des Italienzentrums speisen immer wieder bei Cosimo Dalessandro. Die eine oder der andere behauptet sogar, sie hätten besser gegessen als in Italien, erzählt der Wirt.

Leidenschaft fürs Kochen von der Mutter geerbt

Gerade auf die Stammgäste – die Beschäftigten der Freien Universität – ist das Gastronomien-Ehepaar wegen der nicht ganz exponierten Lage des Restaurants über der Silberlaube angewiesen: „Wir sind nicht da, wo Passanten und Touristen sind. Wenn wir einmal einen Fehler machen, verzeiht man uns das noch. Aber wenn wir den Fehler ein zweites Mal machen, kommt womöglich ein ganzer Fachbereich nicht mehr“,



Seit 30 Jahren betreiben Cosimo und Chun Wai Dalessandro das Ristorante Galileo.
Foto: Bernd Wannemacher

wir brauchen Sie!



- Sie lesen das Magazin **wir** für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin und haben Gefallen daran gefunden?
- **wir** informieren neue Absolventinnen und Absolventen über Möglichkeiten der Netzwerkbildung.
- **wir** berichten über Alumnae und Alumni der Freien Universität und helfen dabei, Kontakte von früher wiederaufzubauen.
- Darüber freuen **wir** uns sehr und versprechen Ihnen weiterhin, unser Bestes zu geben.
- Um Ihre Alma Mater tatkräftig zu unterstützen, können Sie Gutes tun und mit Ihrer Spende das Erscheinen des **wir**-Magazins sichern.
- Für Ihre **wir**-Spende an die Ernst-Reuter-Gesellschaft erhalten Sie eine Spendenbestätigung.

wir danken Ihnen!



SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

IBAN
des Auftraggebers

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Ernst-Reuter-Gesellschaft

IBAN

DE 98 1005 0000 1010 0101 11

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BELADEB XXX

Ernst-Reuter-Gesellschaft

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

Spende wir-Magazin

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

20

Datum

Unterschrift(en)

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger

Ernst-Reuter-Gesellschaft
IBAN: DE98 1005 0000 1010 0101 11
BIC: BELADEBXXX

Betrag: EUR, Ct.

Verwendungszweck
Spende wir-Magazin

Datum

Name

Straße

Ort

SPENDE

Die ausgefüllte Einzugsermächtigung senden Sie bitte an die Ernst-Reuter-Gesellschaft e.V.
Malteserstraße 74 – 100, 12249 Berlin oder per Fax an 030 838 452 303.

Einzugsermächtigung

Ich ermächtige die Ernst-Reuter-Gesellschaft widerruflich, einmal jährlich eine Spende von dem unten genannten Konto im Lastschriftverfahren abzubuchen. Die Bedingungen der Teilnahme am Lastschriftverfahren erkenne ich an.

Betrag: _____

Verwendungszweck: **wir**-Spende

Name, Vorname, Firma: _____

Adresse: _____

E-Mail: _____

Name des Geldinstituts: _____

Bankleitzahl / BIC: _____

Kontonummer / IBAN: _____

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers:  _____



Kennen Sie die Ernst-Reuter-Gesellschaft?

Immer wieder hat sich Ernst Reuter während seiner Amtszeit als Regierender Bürgermeister von Berlin für die Gründung einer FU-Fördergesellschaft eingesetzt. Sein Wunsch wurde nach seinem Tod am 29. September 1953 als Vermächtnis verstanden, und am 27. Januar 1954 wurde die Ernst-Reuter-Gesellschaft (ERG) gegründet. Die ERG unterstützt und fördert die Freie Universität Berlin ideell und materiell, um sie als Ort geistiger Auseinandersetzung, demokratischer Kultur und innovativer Ideen zu erhalten und auszubauen. Die ERG ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden an die ERG sind steuerlich absetzbar.

Mehr über die Aktivitäten der ERG und ein Antragsformular für die Mitgliedschaft finden Sie im aktuellen **wir**-Magazin und im Internet unter www.fu-berlin.de/erg.

Herzlichen Dank!

Sie unterstützen mit Ihrer Spende die Freie Universität Berlin.

Nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes für Körperschaften I in 14057 Berlin (Steuer-Nr. 27/664/55368) vom 08. November 2012 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG sind wir von der Körperschaftsteuer befreit und als gemeinnützig anerkannt.

Ihre Spende ist steuerabzugsfähig. Dieser Abschnitt dient in Verbindung mit dem Kontoauszug bis 100,00 EUR als Spendenquittung.

Auf Wunsch stellen wir gerne eine separate Spendenbestätigung aus.

ERNST-REUTER-GESELLSCHAFT
der Freunde, Förderer & Ehemaligen
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN E.V.



wir berichten |

sagt Cosimo Dalessandro. „Es gibt eine große Erwartung, immer gut zu sein. Aber ich nehme das als Herausforderung, bisher hat es immer gut geklappt.“

Dass es immer gut geklappt hat, könnte an Dalessandros Leidenschaft liegen, seinem Geheimrezept, wie er erklärt. Für ihn stehe nicht der Umsatz im Vordergrund, sondern die Zufriedenheit seiner Gäste. „Wer aus unserem Restaurant hinausgeht, soll mehr bekommen haben, als er dort gelassen hat.“ Die Leidenschaft fürs Kochen habe er von seiner Mutter, die er in den Anfangsjahren des „Galileo“ immer wieder nach Rezepten gefragt habe.

1977 lernten sich der Italiener aus Putignano in Apulien, im Südosten des Landes, und Chun Wai, die ursprünglich aus Hongkong stammt, in Berlin kennen. Ihr Vater war ebenfalls Koch, und eigentlich hatte Chun Wai nie in der Gastronomie arbeiten wollen. Es kam anders – auch wenn ihre eigenen, chinesischen Kochkünste dem privaten Haushalt der Familie Dalessandro vorbehalten sind. „Wir haben zwei Feinschmecker-Kinder, die mit den beiden besten Küchen der Welt aufgewachsen sind“, sagt Cosimo Dalessandro. Als sie 1990 ihr Restaurant gründeten, nannten sie es „Galileo“ – „weil das gut zur Wissenschaft passt.“

80 Prozent weniger Umsatz als vor Corona

Die Leidenschaft des Gastronomen-Ehepaars zeigt sich auch an der immer weiter und neu entwickelten Speisekarte. Die Ideen dafür sammelt Cosimo Dalessandro beim jährlichen Aufenthalt des Ehepaars in Apulien, einer Region, die mit ihren Oliven- und Mandelhainen als „Garten Italiens“ gelte. „Wir haben immer schon innovativ gekocht.“ Die Burrata zum Beispiel habe er auf die Speisekarte aufgenommen, als die sahnige Mozzarella-Variante in Deutschland noch relativ unbekannt war. „Auch der Büffelmozzarella wurde erst im Laufe der vergangenen zehn Jahre beliebter, ebenso die guten Weine aus Apulien wie der Primitivo“, sagt Chun Wai.



Gerichte aus Apulien, der Heimat von Cosimo Dalessandro, sind die Spezialität des Ristorante Galileo.

Foto: Bernd Wannenmacher

Ob Schwertfisch, Risotto mit grünem Spargel oder Spaghetti mit Ruccola-Pesto – das Wichtigste seien die frischen Zutaten, dafür geht Cosimo Dalessandro mehrmals in der Woche einkaufen. Auch jetzt, wo die Kundschaft wegen der Corona-Pandemie und der geschlossenen Universität ausbleibt. 80 Prozent seines Umsatzes sei weggebrochen, sagt der Gastronom.

Eigentlich wollten Cosimo Dalessandro und Chun Wai das dreißigjährige Jubiläum groß feiern. Das musste ausfallen – oder zumindest verschoben werden. Es habe in der Vergangenheit schon manches Jahr gegeben, in dem die beiden wegen des Umsatzes gebangt hätten, aber so schlimm wie jetzt sei es nie gewesen. Das Hauptgeschäft machen sie normalerweise während des Semesters: wenn Studierende morgens einen Espresso bestellen, wenn sich mittags die Terrasse mit Gästen füllt und abends eine ganze Tagungsdelegation zum Abendessen kommt. All das fällt in diesem Sommersemester aus.

Noch sind Cosimo Dalessandro und Chun Wai optimistisch. „Aber wenn das Wintersemester auch digital abgehalten wird, wird es kritisch. Dann müssen wir uns Sorgen machen.“ ■





wir | Interview

Vom Dorf in die Welt

Nicole Kranz bringt bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) weltweit Projekte für den Klimaschutz in Gang. Menschenkenntnis, diplomatisches Geschick und eine gewisse Frustrationstoleranz sind nötig, damit ehrgeizige Klimaziele nicht an politischen Fallstricken scheitern. Um für die Politikberatung fit zu sein, promovierte die diplomierte Umweltwissenschaftlerin in Politikwissenschaft. Am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin fand sie dafür das perfekte Umfeld.

wir: Frau Kranz, Sie leiten bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit das Vorhaben „Strategische Partnerschaften für die Umsetzung des Pariser Klimaschutzabkommens“. Wie sieht Ihre Arbeit für den Klimaschutz aus?

Nicole Kranz: Ich arbeite in einem kleinen, internationalen Team in Brüssel, mit weiteren Teammitgliedern in Bonn, Berlin, Mexico City, Delhi, Peking, Jakarta, Pretoria und Brasilia. Ich würde uns „die Möglichmacher“ nennen.

wir: Was machen Sie möglich?

Nicole Kranz: Im Auftrag der Europäischen Union und des Bundesumweltministeriums stärken wir die europäische Klimadiplomatie, indem wir Akteurinnen und Akteure aus der EU und den G20-Ländern für Klimaschutzprojekte zusammenbringen. Die Themen sind unterschiedlich: Mal möchten sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der EU mit japanischen und australischen Forscherinnen und Forschern über Strategien austauschen, mit denen sich andere Staaten an den Klimawandel anpassen, um voneinander zu lernen und nationale Herangehensweisen zu verbessern – ein anderes Mal geht es um die Vernetzung von Expertinnen und Experten, die die Emissionen von Treibhausgasen überwachen. Das Pariser Abkommen sieht vor, dass die Staaten langfristige Klimaschutzstrategien vorlegen. Unser Pro-

jekt kann die Strategiebildung in verschiedenen Ländern unterstützen, indem es den Wissensaustausch weltweit fördert und Projektmittel bereitstellt. Daneben unterstützen wir auch Verbindungen und den Austausch von Unternehmensnetzwerken und Nichtregierungsorganisationen.

wir: Es geht also darum, Klimaschutz auf globaler Ebene in Gang zu bringen?

Nicole Kranz: Zurzeit unterstützen wir rund 80 Projekte in 15 Ländern. Wir arbeiten mit den Ländern zusammen, die im Klimaschutz jetzt vorangehen müssen, damit das Pariser Abkommen umgesetzt wird. Dabei bauen wir auf die Stärken der EU, helfen beim Austausch zu Best-Practice-Ansätzen und finanzieren den Austausch von Wissen und den Aufbau von Kapazitäten. Es ist ein breites Spektrum: von Austauschformaten für proaktive Städte und Bundesstaaten in den USA bis hin zu Workshops zu Klimafinanzierung in Südafrika oder Japan, von Fachvorträgen europäischer Expertinnen und Experten zu erneuerbaren Energien und Energieeffizienz in Südkorea bis hin zur Konferenz zu Klima und Handel mit Kanada.

wir: Wie groß ist das Interesse an solchen Projekten?

Nicole Kranz: Die Aufmerksamkeit für Klimathemen ist sehr hoch. In der Öffentlichkeit hat

„Die Aufmerksamkeit für Klimathemen ist heute so hoch, weil wir die Auswirkungen des Klimawandels spüren.“

Foto: Miriam Klingl



sich das Thema durch *Fridays for Future* versteigt. Die EU möchte in der Klimapolitik Vorreiterin sein und Europa mit dem Green Deal zum ersten klimaneutralen Kontinent machen. Das gibt Hoffnung, aber es ist auch tragisch: Die Aufmerksamkeit ist heute deshalb so hoch, weil wir die Auswirkungen des Klimawandels spüren. Die heutigen Maßnahmen hätten wir auch schon vor zwanzig Jahren umsetzen können. Es tauchen auch immer neue Hindernisse auf: Der Rückzug der USA vom Pariser Klimaschutzabkommen ist hier nur eine, wenn vielleicht auch die schwerwiegendste Ausprägung.

wir: Dass der Weltklimavertrag 2015 überhaupt zustande kam, haben einige „das Wunder von Paris“ genannt: 195 Staaten einigten sich darauf, die globale Erwärmung auf 2 Grad Celsius zu begrenzen. Wieviel bleibt von diesem Wunder übrig, wenn man die notwendigen Klimaschutzprojekte dann tatsächlich anpacken will?

Nicole Kranz: Wir brauchen einen langen Atem. Klimadiplomatie ist sehr anspruchsvoll, weil man Ansprüche an die Wirtschaftspolitik anmeldet und viele andere Politikbereiche berührt. Die Umsetzung von Klimapolitik ist eine weitere Herausforderung. Doch die großen Volkswirtschaften müssen mitziehen. Mit dem Projekt können wir dazu beitragen, dass das „Paris-Narrativ“ weiterlebt und das Abkommen umgesetzt wird. Wir bringen die nötige Erfahrung mit, um Projekte zum Beispiel mit chinesischen, saudi-arabischen oder iranischen Partnern in Gang zu bringen. Die haben oft strikte Vorgaben ihrer Regierungen, die kaum Verhandlungsspielraum lassen. Wir überlegen uns maßgeschneidert für jedes Land, wie wir in ganz kleinen Schritten vorwärtskommen.

wir: Apropos erste Schritte: In der Politikberatung sind Sie eine Quereinsteigerin. Wie kam es dazu?

Nicole Kranz: Ich habe zunächst in Braunschweig Geoökologie studiert. Weil ich immer Interesse an Sprachen hatte und neugierig auf die Welt war, bin ich danach mit einem Stipendium in die USA gegangen und habe meinen Master of Environmental Science and Management in Santa Barbara, Kalifornien, gemacht. Das hat mich damals, mit Anfang Zwanzig, sehr geprägt.

wir: Inwiefern?

Nicole Kranz: Ich kam aus dem forschungsbezogenen deutschen Unisystem und hatte mir bis dahin vorgestellt, dass ich später irgendwie im Labor vor mich hinforsche. Aber in Santa Barbara wurden wir schon an der Universität aufgefordert, unsere Ergebnisse zu kommunizieren und sie der Öffentlichkeit und Politik zu erklären. Auch die amerikanische Herangehensweise an Umweltthemen hat mich beeindruckt.

wir: Was ist in den USA noch anders als in Deutschland, wenn es um Umweltthemen geht?

Nicole Kranz: In den USA wurde damals bereits jedem Ökosystem ein finanzieller Wert zugemessen. Das bedeutet: Ich kann messen, wie viel ich in den Schutz investieren kann, und Unternehmen zeigen, dass es sich rechnet. Ich stimme mit diesem Ansatz nicht voll überein – denn was passiert, wenn der Wert eines Ökosystems noch unbekannt ist? Dann gilt es womöglich als wertlos. Aber so ist es möglich, pragmatischer an Umweltfragen heranzugehen.

wir: Einige Umweltschützer würden vielleicht gar nicht auf Unternehmen zugehen.

Nicole Kranz: Da bin ich geprägt durch meine Kindheit in den 1980er-Jahren, durch die Umweltprobleme, durch Tschernobyl. Mein Anspruch war: Ich muss Umweltprobleme selbst angehen, mich fragen: Wer sind die schlimmsten Verursacher? Man kann Missstände anprangern und dagegen protestieren. Das ist aber nicht mein Naturell. Ich suche den Kompromiss und versuche, gemeinsam weiterzukommen.

wir: Wo sind Sie denn aufgewachsen, in den 1980ern?

Nicole Kranz: Ich komme aus einem winzigen Ort in Niedersachsen, Warfleth. Meine Großeltern hatten da einen landwirtschaftlichen Betrieb. Ich bin also auf dem Bauernhof aufgewachsen.

wir: Hatte Ihre Entscheidung, sich für die Umwelt einzusetzen, damit zu tun?

Nicole Kranz: Im Nachhinein erscheint mir das naheliegend. Ich habe mitbekommen, wie mein Großvater gewirtschaftet hat mit dem, was die Felder hergaben. Meine Familie hat Rinder gehalten und das Futter selbst produziert, die Tiere also auch auf der Weide gehabt. Warfleth ist



„Ich bin geprägt durch meine Kindheit in den 1980er-Jahren, durch die Umweltprobleme, durch Tschernobyl.“

Foto: Miriam Klingl

„In Berlin versuche ich, so nachhaltig wie möglich zu leben: CO₂ kompensieren, im Biomarkt einkaufen.“
Foto: Miriam Klingl



Sturmflutgebiet: Die Bauernhäuser stehen geschützt vor der Flut auf Warften und hinten im Feld liegen die Fleete zur Entwässerung. Wenn die nicht gepflegt werden, gibt es im schlimmsten Fall eine Überschwemmung. Mein Großvater war deshalb im Entwässerungsverband engagiert. Das war ganz selbstverständlich: Man kann sich nicht nur um den eigenen Kram kümmern. Erst viel später, als ich in der Politikberatung mit der europäischen Wasserrahmenrichtlinie zu tun hatte, wurde mir klar: Was heute Stakeholder-Beteiligung und Partizipation heißt, haben die Bauern ganz traditionell im Entwässerungsverband gemacht.

wir: Hat Ihnen dieses Wissen bei der Arbeit geholfen?

Nicole Kranz: Ich glaube ja. Ich habe für meine Doktorarbeit in Südafrika viele Menschen in Gegenden interviewt, in die man als Tourist nicht unbedingt reisen würde. Ich habe dort mit Bergbauunternehmen gesprochen, mit den Arbeitern, mit benachteiligten Gruppen. Und oft habe ich gemerkt, dass ich mit den Menschen dort irgendwie auf einer Wellenlänge bin: dieses norddeutsche Handfeste, das Vom-Dorf-Kommen. Ich habe das nicht vor mir hergetragen, aber meine Gesprächspartner merkten wahrscheinlich, dass es mir sympathisch war, wie sie auf dem Land ihr Leben bestreiten.

wir: Hat das auch Ihren persönlichen Umgang mit Nachhaltigkeit geprägt?

Nicole Kranz: In Südafrika brauchte ich leider ein Auto. Aber in Berlin versuche ich, so nachhaltig wie möglich zu leben: CO₂ kompensieren, im Biomarkt einkaufen, ohne Auto auskommen. Wir passen ganz gut in die „Kreuzbergblase“. Vegetarierin bin ich allerdings schon mit Sechszehn geworden. Auf dem Bauernhof haben wir das Fleisch von unseren eigenen Rindern gegessen, und später war es mir immer dubios, Fleisch irgendwo zu kaufen. Ich bin aber keine ökologische Hardlinerin. Vor allem bei Flugreisen habe ich eine schlechte Bilanz. Das bringt ein Leben im Ausland leider mit sich. Und gerade in der Klimapolitik bin ich vor Corona leider ständig zu Konferenzen gereist – vielleicht bringt die Pandemie hier eine positive Veränderung.

wir: Sie waren im Ausland, hatten schon zwei Abschlüsse in Umweltwissenschaften in der Tasche. Warum haben Sie sich dann entschieden, noch eine politikwissenschaftliche Doktorarbeit zu schreiben?

Nicole Kranz: Nach dem Studium habe ich für das Ecologic Institut gearbeitet, einem Think Tank für angewandte Umweltforschung und Politikberatung. Das war viel „learning by doing“, aber ich wollte meinen Blickwinkel erwei-

wir helfen |

„Solidarität ist mehr denn je gefragt“

Die Initiative „SoliFUND“ unterstützt Studierende der Freien Universität

tern. Am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität gab es damals den Sonderforschungsbereich „Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit“. Wir waren interdisziplinär zusammengesetzt: Rechtswissenschaft, Politikwissenschaft, Sozialwissenschaften, deshalb habe ich mich als Umweltwissenschaftlerin sehr gut aufgehoben gefühlt. Außerdem hat es mich gereizt, dort zu promovieren, weil sich die Projekte mit Südafrika beschäftigten und ich so eine weitere Region kennenlernte konnte. Später konnte ich für das *International Water Stewardship Programme*, eine von Deutschland und Großbritannien geförderte Initiative, sogar nochmal wiederkommen und mit meinen Interviewpartnern und -partnerinnen aus der Promotionszeit einige Projekte zum nachhaltigen Management von Wasserressourcen anstoßen. Wir haben zum Beispiel ein Netzwerk aufgebaut, das die ganzheitliche Bewirtschaftung eines Flusses in der südafrikanischen Provinz KwaZulu-Natal unterstützt, von der Holzindustrie im Oberlauf bis zu den Nutzerinnen und Nutzern im Hafengebiet an der Mündung. Dabei saßen Wassermanagementbehörden, lokale Gemeinden sowie nationale und internationale Umweltschutzorganisationen mit am Tisch.

wir: Sie haben vor kurzem ein Kind bekommen, sind jetzt in Elternzeit. Hat das Ihren Blick auf Ihre Arbeit verändert?

Nicole Kranz: Bevor ich meinen Sohn bekommen habe, war ich eher intrinsisch motiviert: Es gehört sich ganz einfach nicht, Ökosysteme und Habitate zu zerstören. Wir sollten die Erde so hinterlassen, dass andere auf ihr leben können. Als Mutter habe ich jetzt einen lieben Menschen, der das Jahr 2050 erleben wird, vielleicht sogar 2100. Ich kenne die Projektionen zu den Auswirkungen unserer Klimapolitik für diese Zeiträume und denke dann: Oh Hilfe, das wird schlimm! Ich hätte nicht gedacht, dass ich mal Greta Thunberg zitiere, aber wenn sie davon spricht, dass junge Menschen Panik spüren – das kann ich jetzt viel besser nachempfinden. ■

Das Interview führte Stefanie Hardick

Ihre Spende

Das Studierendenwerk nimmt gern weitere Spenden für den SoliFUND entgegen. Wer helfen möchte, kann einen selbstgewählten Betrag unter Angabe des Stichworts „SoliFUND“ auf folgendes Konto überweisen:

StudierendenWERK Berlin
Bank für Sozialwirtschaft
DE14 1002 0500 0003 1170 00
BFSWDE33BER

Reinhard Bernbeck,
Professor für Vorderasiatische
Archäologie, ist einer der
Initiatoren des „SoliFUND“.

Foto: Bernd Wannenmacher



Notfondshilfen ausgeschöpft.“ Diese Meldung bekamen in Corona-Zeiten viele Studierende, die auf der Suche nach finanziellen Hilfen die Website des Berliner *studierendenWERK* ansteuerten. Da im Fonds des *studierendenWERK* bald keine Mittel mehr zur Verfügung standen, haben Professorinnen und Professoren der Freien Universität die Initiative „SoliFUND“ gestartet, um für Studierende ihrer Universität Geld bereitzustellen. Eine treibende Kraft hinter der Initiative war Reinhard Bernbeck, Professor am Institut für Vorderasiatische Archäologie der Freien Universität. „Mehr als 70 Prozent der Berliner Studierenden arbeiten, um ihr Studium zu finanzieren. Im Zuge der Covid-19-Pandemie haben viele ihre Nebenjobs verloren und sind in finanzielle Schwierigkeiten geraten, das erfahren wir auch aus persönlichen Gesprächen.“

Der Notfonds wurde ein außerordentlicher Erfolg: Mehr als 120.000 Euro kamen zusammen, auch dank der großzügigen Unterstützung durch Alumni und Ernst-Reuter-Gesellschaft. „Wir sehen den „SoliFUND“ allerdings nicht als Ersatz für das notwendige staatliche Handeln, sondern als eine solidarische Ergänzung“, sagt Bernbeck, „Solidarität ist in diesen Zeiten, in denen viele Menschen in wirtschaftliche Not geraten, mehr gefragt denn je.“

Zusammen mit dem *studierendenWERK* und der Ernst-Reuter-Gesellschaft wurde eine Lösung gefunden, mit der Studierende schnell an die Gelder kommen konnten. „Wir freuen uns, dass das *studierendenWERK* die Aufgabe übernommen hat, die Auszahlung zu organisieren“, sagt Bernbeck. Der SoliFUND ist noch nicht ausgeschöpft, Studierende können auch weiterhin Anträge stellen. Und natürlich kann auch nach wie vor gespendet werden. ■

Alle Infos:

www.stw.berlin/beratung/themen/solifund.html



Auf dem Weg zur
grünen Universität



VON DENNIS YÜCEL

Im vergangenen Dezember hat die Freie Universität den Klimanotstand ausgerufen. In einer vom Präsidium verabschiedeten Erklärung bekannte sich die Hochschule damit eindringlich zu ihrer Verantwortung für den Klimaschutz. Seit vielen Jahren treiben Verwaltung und Forschung Nachhaltigkeit in einer Vielzahl von Projekten voran – ebenso wie die Studierenden und der wissenschaftliche Nachwuchs.

Als im Jahr 1998 die rot-grüne Bundesregierung unter Gerhard Schröder ihre Arbeit aufnimmt, findet sich im Koalitionsvertrag auch ein Kapitel zum Thema Umwelt. Die Überschrift lautet „Ökologische Modernisierung“ – ein Konzept, das am Forschungszentrum für Umweltpolitik der Freien Universität entworfen wurde. „Nach Jahren intensiven Netzwerkens war unsere Forschung in der Bundespolitik angekommen“, erinnert sich Martin Jänicke.

Jänicke war von 1971 bis 2002 Professor am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität. 1986 gründete er dort das Forschungszentrum für Umweltpolitik. Maßgeblich trug er so dazu bei, dass die Freie Universität zu einer international renommierten Institution für Umweltschutz und Nachhaltigkeit wurde.

Heute wird in Dahlem nicht nur grüne Forschung betrieben – auch der Campus selbst wird zum Innovationslabor für die grüne Universität.

Die Stabsstelle Nachhaltigkeit und Energie und vielfältige Projekte von Studierenden und Promovierenden tragen zum Gelingen eines ehrgeizigen Zieles bei: Bis zum Jahr 2025 will die Freie Universität zu 100 Prozent klimaneutral werden.

„Als ich mit meiner Forschung begann, war Umweltschutz noch ein völlig exotisches Thema“, erzählt Martin Jänicke. „Die Anfänge liegen im Jahr 1975.“ Mit Mitteln der VolkswagenStiftung führte er damals eine große vergleichende Studie zur Umweltpolitik der Industrieländer durch. Die Herangehensweise von Japan stach besonders hervor. „Man setzte dort sehr früh auf Innovation und technologischen Wandel“, sagt er. „Das war weit weg von der einstigen Naturromantik der westlichen Öko-Bewegungen.“

Es ist diese Erfahrung, die später auch den Begriff der „Ökologischen Modernisierung“ prägt, den Jänicke 1982 einführt. Gemeinsam mit seinem Team entwirft er einen umweltpolitischen Ansatz, der von technologischer Innovation getragen wird und das Thema Nachhaltigkeit mit

Martin Jänicke machte aus der Freien Universität eine international renommierte Institution für Umweltschutz und Nachhaltigkeit. Die Forschungsarbeiten dienen mittlerweile international als Entscheidungsgrundlage für die großen Umweltfragen.
Foto: Bernd Wannenmacher



einer Vision für neue Märkte und Arbeitsplätze verbindet.

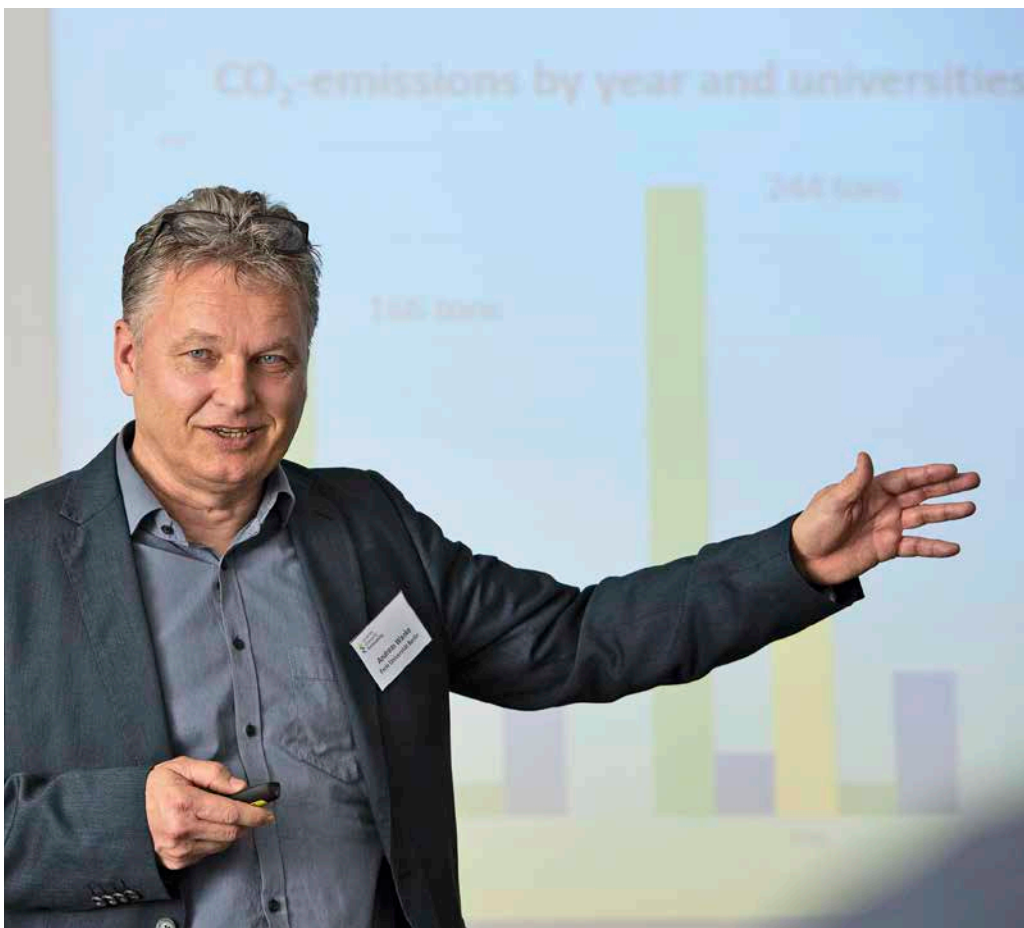
Heute ist das von Jänicke ins Leben gerufene Forschungszentrum für Umweltpolitik international als feste Größe etabliert. Rund zwanzig-Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen sind dort beschäftigt. Ihre Forschungsarbeiten dienen international als Entscheidungsgrundlage für die großen Umweltfragen: vom Klimawandel bis zur Energiesicherheit, von der Ressourcenpolitik bis zur Biodiversität.

Der Stromverbrauch einer mittelgroßen Stadt

Seit dem Jahr 2000 wendet sich die Freie Universität dem Thema Nachhaltigkeit auch im eigenen institutionellen Verantwortungsbereich zu. Aus einer Koordinierungsstelle für betriebliches Energiemanagement entwickelte sich die Stabsstelle Nachhaltigkeit und Energie. Seit 2015 ist sie dem Präsidium zugeordnet und umfasst heu-

te ein Team von 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

„Als wir antraten, lag der Energieverbrauch der Freien Universität bei 141 Millionen Kilowattstunden im Jahr“, sagt Andreas Wanke, „ungefähr so viel wie für eine mittelgroße Stadt.“ Der Politikwissenschaftler ist ehemaliger Mitarbeiter von Martin Jänicke und leitet die Stabsstelle seit ihrer Gründung. Gemeinsam ist es trotz einer notwendigerweise immer energieintensiveren Geräteausstattung in Forschung, Lehre und Verwaltung innerhalb der letzten zwanzig Jahre gelungen, den Strom- und Wärmeverbrauch der Freien Universität um 27 Prozent zu senken – den Ausstoß von CO₂ sogar um 80 Prozent.“ Um das zu erreichen, wurden etwa Heizungen und Dächer modernisiert, Blockheizkraftwerke und Solaranlagen installiert sowie ein Prämiensystem etabliert, das die einzelnen Fachbereiche zu einem achtsamen Umgang mit Energie animiert. Außerdem bezieht die Freie Universität seit 2010 CO₂-freien Strom.



Andreas Wanke leitet die Stabsstelle Nachhaltigkeit und Energie. Im vergangenen Jahr stellte er bei der Konferenz „Spring Campus“ der „University Alliance of Sustainability“ (UAS) die Energiesparpläne der Freien Universität vor. Die Konferenz musste in diesem Frühjahr coronabedingt ausfallen und wird im Oktober 2020 mit dem neuen Namen „UAS Conference“ digital stattfinden. Foto: Bernd Wannemacher

Mit diesen Zahlen will sich Wanke aber noch nicht zufriedengeben. „Wir wollen bei den CO₂-Emissionen bis 2025 runter auf Null“, sagt er. Die Klimaneutralität ist eines der zentralen Ziele des Klimanotstandes, den das Präsidium der Freien Universität im Dezember 2019 ausgerufen hat.

„Die letzten 20 Prozent an CO₂-Emissionen einzusparen, ist eine große Herausforderung“, sagt Wanke. „Wir sind gerade dabei, eine maßgeschneiderte Strategie zu entwickeln.“ Es gehe um höhere Energieeffizienz, zukunftsorientierte Mobilität, ein nachhaltiges Beschaffungswesen und den Ausbau erneuerbarer Energien auf dem Campus. „Am Anfang werden wir zudem vermutlich nicht darum herumkommen, noch vorhandene CO₂-Emissionen auszugleichen“, sagt Wanke. „Wir wollen aber nicht einfach Kunde bei einem Kompensationsunternehmen werden, sondern ein eigenes Modell entwickeln, hinter dem wir voll und ganz stehen und das zu dem kritischen Selbstverständnis einer Universität passt.“

Neben der Klimaneutralität ist in der Erklärung zum Klimanotstand noch eine Reihe weite-

rer Handlungsziele ausgegeben worden. Künftig sollen etwa alle universitären Entscheidungen und Planungen die Auswirkungen auf das Klima berücksichtigen. Ein Ideen- und Innovationsmanagement soll das ökologische Engagement aller Universitätsangehörigen und die Zusammenarbeit zwischen allen Bereichen der Universität fördern. Nachhaltigkeit und Klimaschutz sollen umfassend in den Lehrplänen verankert und in die internationalen Netzwerke der Universität eingebunden werden.

Auch hier geht die Stabsstelle Nachhaltigkeit und Energie voran: Bereits 2015 wurde zusammen mit den strategischen Partneruniversitäten der Freien Universität – Hebrew University of Jerusalem, Peking University, St. Petersburg State University, The University of British Columbia – das internationale vom DAAD geförderte Hochschulnetzwerk University Alliance for Sustainability gegründet. Im Rahmen der Allgemeinen Berufsvorbereitung (ABV) der Freien Universität bietet die Stabsstelle jedes Semester neun Seminare und eine Ringvorlesung zu Nachhaltigkeitsthemen an. Bachelorstudierende aller Fach-

Karola Braun-Wanke, wissenschaftliche Koordinatorin und Dozentin am Forschungszentrum für Umweltpolitik, rief die Nachhaltigkeitsinitiative SUSTAIN IT ins Leben.

Foto: Bernd Wannenmacher



richtungen können sich die Lehrveranstaltungen als Studienleistung anrechnen lassen.

Regelmäßig unterrichtet dort Karola Braun-Wanke, die seit zehn Jahren als Projektleiterin, wissenschaftliche Koordinatorin und Dozentin am Forschungszentrum für Umweltpolitik tätig ist. Unter anderem koordiniert sie die „Hochschultage Nachhaltigkeit + Klimaschutz“, bei denen Studierende nachhaltigkeitsrelevante Projekte vorstellen, die sie im Rahmen ihres ABV-Seminars erarbeitet haben. „Im letzten Jahr haben wir uns beispielsweise mit nachhaltiger Ernährung und der Mensa der Zukunft auseinandergesetzt“, sagt sie. „Begleitet von Vorträgen von Praktikerinnen und Praktikern aus der Zivilgesellschaft, einer Stop-Motion-Filmwerkstatt, Dokumentarfilmen und der Innovationsmethode Design Thinking entwickelten die Studierenden im Team Projektideen, die sie anschließend auf dem Campus eigenverantwortlich umsetzen.“

Eines der dabei entstandenen Projekte ist „Why (no) milk?“ von Emma Gauch, Noa Gellenbeck, Chiara Pocai und Lea Schmitt – eine Infokampagne zum Thema Milchindustrie und Veganismus. „Wir möchten auf eine Weise über das Thema informieren, die nicht mit Vorhaltungen und Angriffen agiert“, sagt Lea Schmitt, „sondern die Grundlage für einen konstruktiven Selbstlernprozess bietet.“ Im Vordergrund stehe dabei der Umweltschutz. „Tierethik ist ein wichtiger Aspekt, der viele Menschen zu einer veganen Ernährung bewegt“, sagt Schmitt. „Doch es geht vor allem auch um die enormen CO₂-Emissionen und den hohen Ressourcenverbrauch bei der Herstellung von Milchprodukten.“ Im Rahmen der Hochschultage war die Kampagne „Why (no) milk?“ zum zweiten Mal auf dem Campus zu sehen, seither wird sie online fortgeführt. Im vergangenen Jahr wurden die Philosophiestudentin und ihre Kommilitoninnen für das Projekt mit dem Bundespreis für Nachhaltigkeit ausgezeichnet.

Ein „Blühender Campus“ entsteht

Weitere Vorhaben von Studierenden und Promovierenden entstehen im Rahmen der Nachhaltigkeitsinitiative SUSTAIN IT. Sie wurde 2010 gegründet und wird von Karola Braun-Wanke koordiniert. „Wir sind eine offene Aktionsplattform für alle, die die Freie Universität mit eigenen Ideen und Aktionen nachhaltig und zukunftsfähig gestalten wollen“, sagt sie. „Wir wollen mit konkreten Projekten zeigen, wie man nachhaltig leben kann – aber nicht nur lokal und individuell, sondern immer auch im Hinblick auf eine globale Transformation.“

Entstanden im Rahmen von SUSTAIN IT ist beispielsweise das Projekt „Blühender Campus“, das die biologische Vielfalt auf dem Campus fördern will. „Der dramatische Verlust an Biodiversität ist eines der drängendsten Probleme unserer Zeit“, sagt die Biologiedoktorandin und Initiatorin Sophie Lokatis. „Es geht längst nicht mehr nur um bedrohte Arten wie Tiger oder Nashörner, sondern um das Verschwinden von eigentlich häufigen Wildtieren in unserer nächsten Umgebung.“

GASTHÖRERCARD

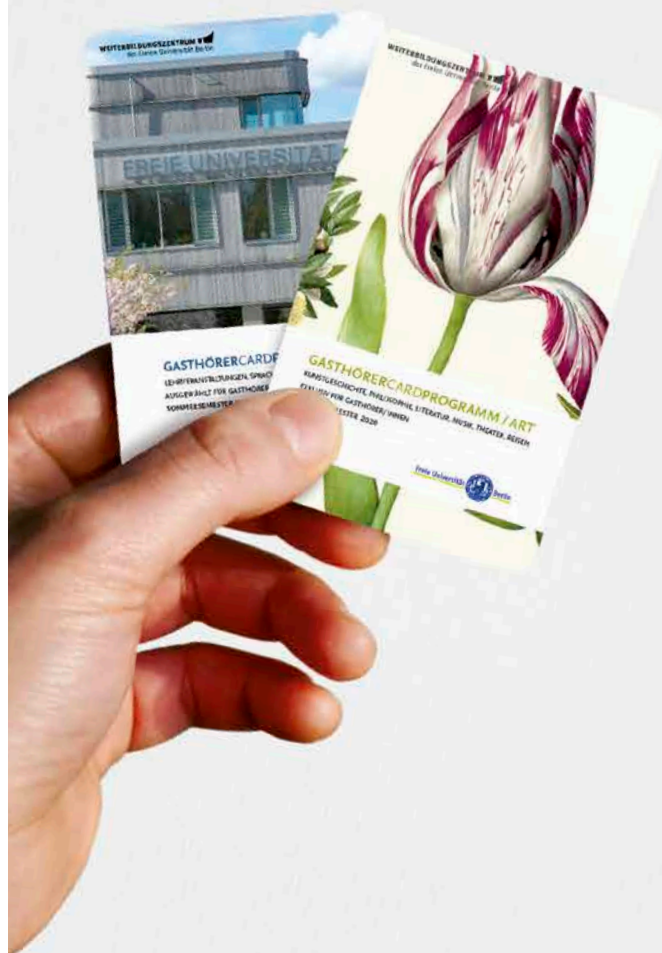
DAS BERLINER SEMESTERTICKET FÜR BILDUNGSERLEBNIS UND KUNSTGENUSS

// CLASSIC

LERNEN MIT JUNGEN STUDIERENDEN,
AUSGEWÄHLTE LEHRVERANSTALTUNGEN
VON ALTERTUMSKUNDE BIS ZOOLOGIE

// ART

KUNSTGESCHICHTE MIT EXKURSIONEN,
GESCHICHTE, LITERATUR, MUSIK, PHILOSOPHIE
EXKLUSIV FÜR GASTHÖRERINNEN UND GASTHÖRER



WEITERBILDUNGSZENTRUM
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN

Tel: 030 / 838 514 24

www.fu-berlin.de/gasthoerercard

Freie Universität



Berlin

Dem Insektensterben könne man schon mit kleinen Maßnahmen entgegenwirken – beispielsweise, indem man mehr Wildnis auf den Grünflächen zulasse. „Viele Insekten finden weder Nahrung noch Lebensraum, wenn alles perfekt gepflegt ist“, sagt Lokatis. Im Mai 2019 startete „Blühender Campus“ deshalb ein Pilotprojekt mit einem simplen Anliegen: weniger Mähen auf den Campusflächen.

Die Universität stellte zehn Wiesen bereit, die meisten versteckt in Hinterhöfen und Instituts-

gärten. Statt wie geplant neunmal wurde auf diesen Flächen nur noch einmal gemäht. „Nach wenigen Monaten konnten wir bereits eine siebenfache Zunahme an Insektenarten und eine zehnfache Zunahme an Individuen feststellen“, sagt Lokatis. Mittlerweile erstrecken sich die Flächen des „Blühenden Campus“ auf fast 7000 Quadratmeter rund um die Veggie-Mensa an der Van't-Hoff-Straße. Hier wird, je nach Nutzung, nur noch alle zwei Jahre bis maximal viermal im Jahr gemäht.



*Hafermilch statt Kuhmilch:
Lea Schmitt gründete zusammen mit Kommilitoninnen das Projekt „Why (no) milk?“*

Im vergangenen Jahr wurde das Projekt mit dem Bundespreis für Nachhaltigkeit ausgezeichnet.

Foto: privat

Auf diesen Flächen organisiert der „Blühende Campus“ seit dem Frühjahr dieses Jahres ein Tagfalter-Monitoring. Dabei werden alle tagaktiven Schmetterlinge entlang einer festgelegten Strecke an einem Tag gezählt – in allen Stadien, vom Ei bis zum Falter. Die Daten werden schließlich an das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) in Halle weitergeleitet, das seit 2005 deutschlandweit solche Tagfalter-Monitorings auswertet. „Schmetterlinge reagieren sehr sensibel auf Veränderungen in ihrer Um-

welt“, sagt Lokatis. „Sie eignen sich daher sehr gut, um den Zustand von Ökosystemen zu bewerten und die Wirksamkeit unserer Maßnahmen abschätzen zu können.“

Neben Tagfaltern werden auch andere Insekten und Pflanzen von Studierenden im Rahmen von Abschlussarbeiten erfasst. Zusätzlich hat die Initiative „Blühender Campus“ auf der Online-Plattform „iNaturalist“ ein eigenes Projekt eingerichtet, um die Biodiversität auf dem Campus zu erfassen. Wer eine Pflanze oder ein Tier



Die biologische Vielfalt auf dem Campus erhalten will Sophie Lokatis. „Der dramatische Verlust an Biodiversität ist eines der drängendsten Probleme unserer Zeit“, sagt die Biologiedoktorandin und Initiatorin des Projekts „Blühender Campus“.

Foto: Bernd Wannemacher

auf dem Campus sieht, kann ein Foto davon machen und es auf der Plattform teilen. Dort wird der Fund automatisch oder von Expertinnen und Experten bestimmt und katalogisiert. „So kann jeder dazu beitragen, herauszufinden, welche Arten auf unseren Grünflächen leben“, sagt Lokatis. „Wir wollen die Natur um uns herum aber nicht nur fördern, sondern auch erlebbar machen, zum Beispiel über öffentliche Tagfalterbegehungen, eine Schmetterlingszählung, an der Interessierte zwischen April und Oktober teilnehmen können.“ Ganz aktuell entsteht neben dem Kino „Capitol Dahlem“ ein naturnaher Gemeinschaftsgarten, der offen ist für alle Universitätsangehörigen und Ehemaligen – ein Gemeinschaftsprojekt der von SUSTAIN IT geförderten Projekte „UniGardening“ und „Blühender Campus“.

Ein Pionierprojekt in Forschung und Lehre ist auch der „Klimawald“ von Manfred Forstreuter, Privatdozent am Institut für Biologie der Freien Universität. Über viele Jahrzehnte hat der Bio-

loge in vielen Ländern Europas Samen von Rotbuchen zusammengetragen: in Deutschland, Österreich, Italien, Frankreich und Spanien. Seit 2002 wachsen und gedeihen sie im Rahmen seines Forschungsprojektes in Berlin – inzwischen sind es rund 800, manche von ihnen mehr als sechs Meter hoch.

Buchen als Indikator des Klimawandels

„Die Rotbuche ist die wichtigste Baumart in den Wäldern Mitteleuropas“, sagt Forstreuter. „Das Ökosystem eines Buchenwaldes ist der Garant für die Biodiversität der heimischen Flora und Fauna.“ Doch nun seien diese Ökosysteme durch den Klimawandel bedroht – extreme Hitze und Trockenheit, wie sie Deutschland etwa in den vergangenen zwei Sommern erlebt hat, machten den Bäumen zunehmend zu schaffen. „Rotbuchen unterschiedlicher Herkunft reagieren jedoch unterschiedlich stark auf die veränderten Bedingungen“, sagt Forstreuter. „Wir

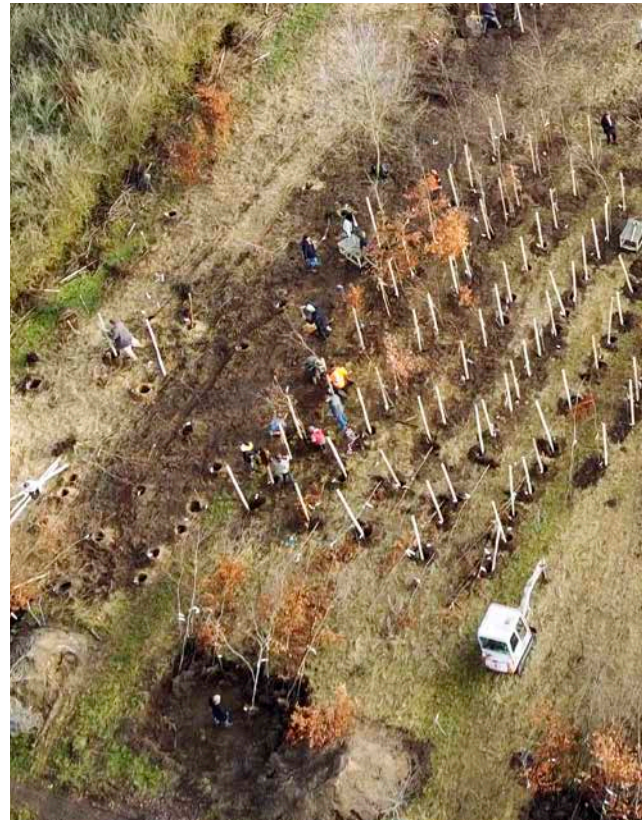
Manfred Forstreuter pflanzte im Botanischen Garten Berlin rund 800 Rotbuchen, um herauszufinden, wie sie auf klimatische Veränderungen reagieren.

Foto: Björn Krahel



In einer spektakulären Aktion wurden die Rotbuchen in den Berliner Grunewald transportiert und dort angepflanzt.

Foto: Björn Krahel



wollen nun herausfinden, ob es Buchenpopulationen gibt, die besser für den Klimawandel gewappnet sind als unsere heimischen.“ Aufgewachsen sind die Bäume zunächst auf dem Gelände des Botanischen Gartens. Im Dezember des vergangenen Jahres schließlich wurden die sechsjährigen Bäume mit einer spektakulären Aktion in den Grunewald umgepflanzt – viele Studierende und Ehrenamtliche haben sich daran beteiligt.

Nun wird dringend ein automatisiertes Bewässerungssystem benötigt, damit die Jungbäume gedeihen können. Die Ernst-Reuter-Gesellschaft unterstützt den Bau der Anlage mit 10.000 Euro – doch noch fehlt ein Zugang zum Versorgungssystem der Berliner Stadtwerke.

Zwei Studentinnen haben indes ihre Arbeit im Klimawald bereits aufgenommen. Im Rahmen ihrer studentischen Forschung untersuchen die Biologiestudentinnen die Knospen der jungen Bäume. „An den Knospen lässt sich ablesen, wie die Bäume jeweils auf Hitzestress re-

agieren“, sagt Forstreuter. „So können wir vielleicht die Population mit dem idealen Trockenheits- oder Hitze-Gen identifizieren und so den Fortbestand der Rotbuche auch in Zeiten des Klimawandels sichern.“

Der Klimaschutz betrifft jeden Einzelnen und er lebt auch vom individuellen persönlichen Engagement. Karola Braun-Wanke beeindruckt die Tatkraft in Sachen Klimaschutz auf dem Campus. Während der Fokus früherer Generationen Studierender eher auf den theoretischen politischen Diskurs gerichtet gewesen sei, gehe es heute verstärkt um lebensnahe Projekte. „Junge Menschen wollen heute anpacken und ihre Zukunft in die Hand nehmen“, sagt sie. Grundsätzlicher wird Andreas Wanke: „Als Universität bilden wir zukünftige Generationen von Führungskräften aus. Ihnen sollten wir nicht bloß technische und organisatorische Lösungsansätze zum Klimaschutz vermitteln, sondern Kompetenzen für ein nachhaltiges, ethisch fundiertes Handeln.“ ■

Zahlreiche Menschen kümmern sich am neuen Standort um die Buchen, unter ihnen die Studentinnen Mareike Liese (li.) und Marlene Finger.

Foto: privat





„Ich hatte Nachhaltigkeit gar nicht auf meinem Radar“

Dirk Messner studierte, promovierte und habilitierte sich am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin. Seit dem 1. Januar ist er Präsident des Umweltbundesamtes.

37

VON STEFANIE HARDICK

Seit Anfang des Jahres ist Dirk Messner Präsident des Umweltbundesamtes (UBA). Die Pressemitteilungen aus diesen sieben Monaten zeigen, auf was für einem Tanker er Kapitän geworden ist: Das UBA vermeldet Neuigkeiten zum Tempolimit und zur Verkehrswende, zur Qualität des Badewassers, zu Asbest in Gebäuden, zu Treibhausgasen und zur Klimapolitik, zu Bisphenol in Kassenzetteln, zu erneuerbaren Energien, zu Biotonnen, zum Corona-Konjunkturpaket. Zwischendurch dann noch die Wahl für den Gewässertyp des Jahres:

Es ist der steinige, kalkhaltige Mittelgebirgsbach. Eine Auswertung von 130 internationalen Studien zu Green-Recovery-Strategien zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise ist in Vorbereitung, ebenso Studien zu Künstlicher Intelligenz zur Bekämpfung globalen Umweltwandels.

Wie oft kommt es eigentlich vor, dass der Präsident denkt: „Ach, das machen wir auch?“ „Jeden Tag.“ Dirk Messner lacht. Überhaupt lacht er viel während des Gesprächs – und oft über sich selbst, eine Fähigkeit, die beim Aufstieg auf der

„Am Otto-Suhr-Institut war ich plötzlich unter Leuten mit ähnlichen Hintergründen: lese- und lerneifrigen jungen Leuten, die verstehen wollten, wie Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, das internationale System funktionieren und in ihren Städten politisch engagiert waren.“

Foto: Miriam Klingl



Karriereleiter leider oft auf der Strecke bleibt. Aber Messner merkt man an, dass er gern mit Menschen redet. Und dass er verstanden werden möchte. Sobald es kompliziert wird, webt er zwei, drei Erklärungssätze ein – so selbstverständlich, dass seine Gesprächspartner gar nicht merken, dass sie ansonsten auf dem Schlauch gestanden hätten. Vielleicht kann Dirk Messner das so gut, weil er reflektiert, wann er selbst auf dem Schlauch steht. Zuletzt war das bei einer Studie zur Innenraumluft so. „Klar, reden wir viel über Luftverschmutzung, Abgase, Stickstoffdioxid. Aber Innenraumluft, was ist jetzt das?“ Messner ließ sich dann von der zuständigen Kollegin aufklären: Im Schnitt verbringen Menschen 70 Prozent ihrer Zeit drinnen. Deshalb ist es wichtig, dass die Fußböden und Wände, Möbel und Elektrogeräte keine Schadstoffe ausdünsten – Umweltschutz als Gesundheitspolitik.

1.700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat das Umweltbundesamt. Sie betreiben anwendungsorientierte Forschung. Sie beraten die Politik. Sie kommunizieren mit der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Öffentlichkeit. Und sie setzen Umweltpolitik direkt um, indem sie zum Beispiel untersuchen, wie neue Pflanzenschutzmittel auf Natur und Mensch wirken und die Zulassung empfehlen oder verweigern. In Deutschland gibt es mittlerweile kaum noch einen Lebensbereich, für den das UBA keine Rolle spielt. „Früher war Umweltpolitik ein Randthema, aber mittlerweile ist Nachhaltigkeitspolitik zum Orientierungspunkt für gesellschaftliche Modernisierung geworden: Energiewende, Klimawandel, Kreislaufwirtschaft, Verkehrswende und Zukunft der Städte, Landwirtschaftswende, all diese Themen, zu denen wir seit 30 Jahren forschen“, sagt Messner. Es sei diese gewachsene Verantwortung, die es für ihn attraktiv gemacht habe, Präsident des Umweltbundesamtes zu werden. „Jetzt ist der Zeitpunkt, an dem wir wirklich etwas verändern können. Und das UBA ist in der Position, für diese Veränderungsprozesse zu forschen, sie politisch mitzugestalten und dabei ein ehrlicher Makler für die Bürgerinnen und Bürger zu sein.“

Auch international hat das Umweltbundesamt Gewicht. Es ist die größte Umweltbehörde Europas und die drittgrößte der Welt, hinter den USA und China. Messner sagt: „Die amerikanische *Environmental Protection Agency* ist wegen des jetzigen US-Präsidenten auf Null gesetzt, die

chinesischen Kolleginnen und Kollegen vertreten ein autoritäres Projekt. Als deutsche Institution haben wir einen guten Ruf und können in den internationalen Debatten Standards setzen.“ Internationale Fragen haben den 58-Jährigen schon als Schüler interessiert. In seiner Heimat, der ostwestfälischen Kleinstadt Bünde, war er bei Amnesty International und in der Friedensbewegung engagiert. Eigentlich wollte er Journalist werden, zum Studium nach Heidelberg oder Tübingen ziehen. Doch dann gab ihm sein Geschichtslehrer den Tipp, stattdessen nach Berlin zu gehen; das sei eine größere Herausforderung.

Mit Gesine Schwan geriet er aneinander

Er sollte recht behalten. „In meiner Schule hatte ich meine Rolle gefunden, da war ich Stufensprecher, Schülersprecher, wir hatten eine freche Schülerzeitung gegründet“, erinnert sich Messner. „Am Otto-Suhr-Institut war ich plötzlich unter Leuten mit ähnlichen Hintergründen: lese- und lerneifrigen jungen Leuten, die verstehen wollten, wie Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, das internationale System funktionieren und die in ihren Städten politisch engagiert waren. Das war eine ganz andere Liga.“ Seine Zeit an der Freien Universität hat er in bester Erinnerung: „Die Uni hat mir neue Horizonte eröffnet. Vor allem der Politikwissenschaftler Elmar Altvater hatte eine sehr globale Perspektive auf wirtschaftliche und politische Prozesse. Wir hatten wunderbare Diskussionen, sehr anspruchsvolle Seminare, die haben mir eine Reflexion mit hoher Tiefenschärfe eröffnet.“ Messner ging auch auf Demos, engagierte sich für Menschenrechte und für mehr Gerechtigkeit zwischen den sogenannten Industrieländern und dem Globalen Süden. Mit Gesine Schwan, damals Professorin für Politische Theorie und Philosophie, geriet er zuweilen auch aneinander. „Wir jungen Studentinnen und Studenten waren viel rebellischer, als sie das zulassen wollte.“ Heute seien sie sehr gut befreundet: „Eine wunderbare öffentliche Intellektuelle.“ Auch mit anderen, mittlerweile verstorbenen Dozenten wie Elmar Altvater oder Leopoldo Mármora vom Lateinamerika-Institut pflegte Messner nach seinem Studium jahrelange Freundschaften.

Lateinamerika hatte es Messner angetan. Er ging einige Zeit nach Nicaragua, half im dama-



Die Souvenirs in seinem Büro zeugen von den vielen Reisen, die Dirk Messner unternommen hat.

Foto: Miriam Klingl

ligen Bürgerkriegsland beim Bau von Häusern, lernte fließend Spanisch, obwohl er kein Sprachgenie ist, wie er sagt. „Das ist sehr schade, weil ich so stark an internationalen Fragen interessiert bin. Aber mich kostet es mehr Kraft, Sprachen zu lernen, als mir irgendwelche Theorien anzueignen.“ Nur bruchstückhaft ist deshalb sein Koreanisch geblieben, obwohl er die letzten Monate seines Studiums mit einem Stipendium der Freien Universität an der Sogang University in Seoul verbringen konnte. „Asiatische Staaten legten damals in der Weltwirtschaft einen aufsehenerregenden Aufstieg hin. Gleichzeitig steckten die Länder Lateinamerikas in einer heillosen

und endlosen Verschuldungskrise. Mich hat interessiert, wie das zusammenhängt.“

Wie Wettbewerbsfähigkeit und Innovation gesteuert werden können, untersuchte Messner dann auch in seiner Doktorarbeit, die er 1995 in einem Doktoranden-Cluster in Zusammenarbeit mit der UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik schrieb. Anschließend wurde er wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Entwicklung und Frieden der Universität Duisburg-Essen. „Da war ich 33 und fand es herausfordernd, mal zu versuchen, ob ich irgendetwas leiten kann“, sagt er. Zeitgleich verfasste er seine Habilitationsschrift an der Freien

Universität, wo er auch als Privatdozent lehrte. Messner sagt: „Schon am Otto-Suhr-Institut haben mich zwei große Fragen interessiert: Erstens Wohlfahrt und Wohlstand: Wie können menschliche und wirtschaftliche Entwicklung vorangebracht werden? Zweitens Global Governance: Wie fördert man internationale Zusammenarbeit für mehr Gerechtigkeit?“ 2003 übernahm Messner die Leitung des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik, wenig später wurde er als Experte für Global Governance in den *Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen* berufen – 16 Jahre war er Mitglied des einflussreichen Beratergremiums, acht Jahre dessen Co-Vorsitzender. „Erst dort, durch die enge Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, habe ich Erdsystemfragen und Klimafragen verstanden. Vorher hatte ich Nachhaltigkeit gar nicht auf meinem Radar.“ Seitdem treibt ihn die dritte große Frage um: Wie ist nachhaltige Entwicklung möglich, ohne das Erdsystem zu destabilisieren?

Als Direktor des *Institute for Environment and Human Security* in Bonn und Vizerektor der Universität der Vereinten Nationen, seiner letzten Station vor dem UBA, organisierte Dirk Mess-

ner internationale Forschung zu diesem Thema. Und auch in seiner neuen Position fühlt er sich der Wissenschaft verpflichtet: „Ich forsche gern und publiziere viel. Das ist Teil meiner Identität, und aus dieser Perspektive möchte ich auch das UBA leiten.“ Er möchte die „große Transformation zur Nachhaltigkeit“ mit anstoßen. „Kleine Schritte im Umweltschutz reichen nicht mehr, sie werden durch Wachstum überkompensiert.“ In der Corona-Krise sehe er bereits positive Veränderungen, sagt Messner: „In der Finanzmarktkrise 2008/2009 ging es nur um Impulse für die Wirtschaft. Grüne Reformen schienen zu teuer. Das ist jetzt anders.“ Ein Problem erlebe er dennoch in vielen Gesprächen: Politikerinnen und Politiker sagen ihm, wenn sie die nötigen Reformen durchzögen, würden sie nicht wiedergewählt. Und die Bürgerinnen und Bürger sagen ihm, alle Umstellungen im Privaten seien sinnlos, wenn sich Politik und Wirtschaft nicht bewegten. „Gegenseitigen Eskapismus“ nennt Messner das und appelliert: „Wir müssen aufhören, mit dem Finger auf den jeweils anderen zu zeigen. Wir brauchen einen gesamtgesellschaftlichen Konsens, bei dem alle Verantwortung übernehmen.“ ■

„In der Finanzmarktkrise 2008/2009 ging es nur um Impulse für die Wirtschaft. Grüne Reformen schienen zu teuer. Das ist jetzt anders.“

Foto: Miriam Klingl





Wir freuen uns auf Sie

Die ERG widmet sich der Kontaktpflege zu den Ehemaligen der Freien Universität Berlin. Als Mitglied können Sie über Fachgrenzen und Studienzeit hinaus an Leben, Arbeit und Entwicklung der Freien Universität teilnehmen und dabei Forschung, Lehre und den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern. Die ERG ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Mit Ihrer Mitgliedschaft sind verbunden

- ▶ Bevorzugte Einladung zu Veranstaltungen der Freien Universität
- ▶ FU-Account mit E-Mail-Adresse
- ▶ Ermäßigung für die GasthörerCard
- ▶ Mitarbeitertarif beim Hochschulsport
- ▶ Ermäßigung für Weiterbildungsangebote
- ▶ Ermäßigter Eintritt im Botanischen Garten
- ▶ Zugang zu folgenden Medien:
 - Magazin **wir** für die Ehemaligen der Freien Universität
 - FU-Beilage des Tagesspiegels
 - Wissenschaftsmagazin fundiert

Die aktuellen Angebote finden Sie auf unserer Homepage

www.fu-berlin.de/erg



Foto: Bernd Wannenmacher

Ernst-Reuter-Gesellschaft:

IBAN: DE98100500001010010111 · BIC: BELADEBEXXX

Ernst-Reuter-Stiftung der Freien Universität Berlin:

IBAN: DE53100500006000053507 · BIC: BELADEBEXXX

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ich möchte der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen der Freien Universität Berlin e. V. beitreten (bitte ankreuzen):

- ☐ Mitgliedschaft/normal
 (Mindestbeitrag 50,00 € / Jahr)
- ☐ Mitgliedschaft/ermäßigt
 (Mindestbeitrag 10,00 € / Jahr für Studierende und Ehemalige einschließlich der ersten drei Jahre nach Exmatrikulation, bitte Nachweis beilegen)
- ☐ Institution/Firma
 (Mindestbeitrag 150,00 € / Jahr)
- ☐ Fördermitgliedschaft
 Ich bin bereit, statt des Mindestbeitrags von 50,00 € eine jährliche Spende von _____ zu zahlen.
- ☐ Ich möchte dem Kapitel _____ zugeordnet werden (optional)
 Kapitelübersicht unter: www.fu-berlin.de/erg

KONTAKT:

Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen
 der Freien Universität Berlin e. V.
 Malteserstraße 74 – 100
 D-12249 Berlin

Telefon: 030 – 838 52 303
 Fax: 030 – 838 4 52 303
 E-Mail: erg@fu-berlin.de

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Ernst-Reuter-Gesellschaft

Vorname	Name	Akad. Grad/Titel
E-Mail		Geburtsdatum
Straße		PLZ, Ort
Ich habe an der FU studiert von – bis		Ich war an der FU tätig von – bis
Ich bin einverstanden, dass die Angaben zu Vereinszwecken in einer rechnergestützten Adressdatei gespeichert werden. Alle Angaben sind freiwillig.		
Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten des Kontos durch Lastschrift einzuziehen.		
Kontoinhaber		
Kontonummer	Geldinstitut	BLZ
IBAN		BIC
X		
Datum	Unterschrift	



Forschung |

Pflanzenforschung, tief verwurzelt in Dahlem

**Zwischen historischen Backsteinbauten und alten Apfelbäumen forschen
Thomas Schmülling und sein Team an Pflanzen, die dem Klimawandel trotzen können.
Ein Institutsrundgang im Zeichen von Corona – mit Maske und Abstand.**

VON DANIEL KASTNER



Professor Thomas Schmülling trägt Mundschutz, hält Abstand und spricht die Begrüßungsformel des Jahres 2020: „Ich gebe Ihnen mal lieber nicht die Hand.“ Den Händedruck ersetzt ein Hygienespender, am schwarzen Brett dominieren Aushänge zu Maskenpflicht und Abstandsregeln. Fast bedauernd merkt Schmülling an, dass auf den Gängen und in den Laboren weniger los ist als sonst: Um die Hygieneregeln einzuhalten, wird in zwei Schichten gearbeitet.

Die Corona-Pandemie hat hier – in der Angewandten Genetik des Instituts für Biologie im Albrecht-Thaer-Weg – einiges durcheinander-

gebracht. Der ländlich-idyllischen Umgebung konnte sie aber nichts anhaben – schon gar nicht dem alten Backsteingebäude, errichtet 1922 als Teil der Preußischen Landwirtschaftlichen Hochschule und gewissermaßen die Keimzelle des heutigen Instituts. Dahinter liegen Blumenwiesen, Apfelbäume mit alten Sorten, Gewächshäuser, ein Kartoffelacker und ein Ziegengehege. Auch zwei Füchse sollen hier leben. Auf der Privatstraße, die zum Institut führt, bringen Eltern ihren Kindern am Wochenende das Radfahren bei.

Vor knapp 100 Jahren forschte man hier an Erbsen, Kräutern oder Roggen und züchtete

neue Getreide- und Gemüsesorten. Die von ihm geleitete Arbeitsgruppe „Molekulare Entwicklungsbiologie der Pflanzen“ verändert das Erbgut von Getreide nicht mehr per Kreuzung, sondern mit der Genschere.

Das Laborgebäude voller Zentrifugen, Kühlräume und Sterilbänke mit Luftfiltern sticht architektonisch ein wenig heraus. Unter dem Dach hat Schmülling sein Büro, im Keller wurzeln Pflanzen in Lichtschränken auf künstlichen Nährböden, Klimaanlage dröhnen und halten ein Konfokalmikroskop auf Betriebstemperatur, das in Pflanzengewebe mikrometerdünne Schichten sichtbar machen kann.

Gegenüber in den Gewächshäusern, die nach Charles Darwin oder Carl Correns benannt sind, hat die Pandemie Spuren hinterlassen: Mancherorts stapeln sich leere Petrischalen und Anzuchtöpfe. „Bitte nicht mehr gießen“, mahnt ein Schild. Während des Lockdown sind Versuchspflanzen eingegangen, Forschungsprojekte wurden um Monate zurückgeworfen.

Ganz ausgestorben sind die Gewächshäuser aber nicht: In Dutzenden Töpfchen gedeiht Ackerschmalwand, eine weiß blühende, mit dem Raps verwandte heimische Feldblume. Schmülling nennt sie begeistert bei ihrem wissenschaftlichen Namen: „Das Genom von *Arabidopsis* besteht aus über 27.000 Genen – mehr als beim Menschen“, sagt er.

Ein Gewächshaus weiter strecken sich Gerstenhalme einer Wärmelampe entgegen. Gerste und Ackerschmalwand waren jüngst die Protagonistinnen eines Forschungsprojekts, mit dem Schmüllings Arbeitsgruppe die Gerste widerstandsfähiger gegen Dürre machen wollte. Zentraler Hebel des Versuchs – und auch sonst zentraler Forschungsgegenstand am Institut – war das Hormon Cytokinin, das das Wachstum von Pflanzen antreiben, aber eben auch bremsen kann. Die Bremse ist einerseits sinnvoll, weil sie verhindert, dass eine Pflanze immer weiterwächst und sich verausgabt. Bei Dürre aber könnte die Pflanze zusätzliche und längere Wur-

Forscher Schmülling: „Mich fasziniert, wie Leben funktioniert, wie sich Zellen entwickeln und miteinander kommunizieren.“

Foto: Bernd Wannenmacher



zeln brauchen, um mehr Wasser aus tieferen Bodenschichten zu ziehen.

Längere, breitere und dichtere Wurzeln

Um mehr Wurzelwachstum zu erreichen, müsste die Hormonbremse abgeschaltet werden, folgerte Schmüllings Team. Das nötige Werkzeug fand man in der Ackerschmalwand. Sie kann dank einer Gensequenz ein Enzym produzieren, das Cytokinin abbaut. Zusätzlich ließ sich das Forschungsteam beim Genom von Reispflanzen einen „Promotor“ aus – eine Art Genschalter, der sicherstellen soll, dass das Enzym nur in den Wurzeln arbeitete.

Die Methode funktionierte. Die manipulierte Gerste entwickelte längere, breitere und dichtere Wurzeln. Blätter, Stiel und Samen dagegen entwickelten sich wie gewöhnlich – fast: In den Körnern steckten deutlich mehr wichtige Spurenelemente als gewöhnlich. Die Pflanzen hatten also deutlich mehr aus dem Boden herausholen können. Besonders bedeutsam war ein erhöhter Gehalt an Zink, an dem es weltweit in der menschlichen Ernährung mangelt.

Schmülling glaubt, dass sich das Prinzip auch auf andere Nutzpflanzen übertragen lässt. Es warayya Ramireddy, ein ehemaliger Mitarbeiter des Forschungsteams, der die Experimente mit Gerste durchführte, macht in Indien bereits ähnliche Versuche mit Reis und Mais.

Für Thomas Schmülling sind solche Forschungsergebnisse „ein wichtiger Seitenzweig dessen, was wir hier machen“. Ihn interessiert seit jeher die Grundlagenforschung, aber immer hält er dabei die mögliche Anwendung der Ergebnisse im Blick.

Aufgewachsen und zur Schule gegangen ist Thomas Schmülling im Bergischen Land, Chemie und Physik waren seine Leistungskurse. „Biologie komischerweise nicht“, sagt er. „Durch war aber später im Biologiestudium alles noch spannend und neu für mich.“

Nach Zivildienst im Altersheim, einem Au-Pair-Aufenthalt in Paris und Praktika im Biolandbau stand für ihn fest: Die Forschung interessierte ihn mehr als die Praxis. „Mich fasziniert, wie Leben funktioniert, wie sich Zellen entwickeln und miteinander kommunizieren.“

Und so studierte er Biologie in Köln und ein Semester lang in Clermont-Ferrand. Er war in einer Umweltgruppe namens „Katalyse“ aktiv

und schrieb mit an Bestsellern wie „Was wir alles schlucken“ über Chemie in Lebensmitteln. Sein Diplom legte er ab mit einer Arbeit über Wasserstoff-Entwicklung bei Blaualgen, anschließend verfasste er am Max-Planck-Institut für Pflanzenzüchtungsforschung in Köln eine mit dem Heinz Maier-Leibnitz-Preis ausgezeichnete Doktorarbeit über das Bodenbakterium *Agrobacterium rhizogenes* und seinen Einfluss auf das Pflanzenwachstum. „Das war der Beginn der Arbeit, die ich heute noch mache“, sagt er.

Bis kurz nach der Jahrtausendwende arbeitete er anschließend als Hochschulassistent in Tübingen, wo er sich auch habilitierte und ein Gründungsmitglied des dortigen Zentrums für Molekularbiologie der Pflanzen war. Ein Forschungsschwerpunkt damals wie heute: Cytokinin.

In jener Zeit zeichneten sich gewaltige Entwicklungssprünge in der Genetik ab: Schottische Forscher kloneten Schaf Dolly, DNA-Analysen wurden zum Standardwerkzeug der Kriminaltechnik, und das FAZ-Feuilleton druckte auf vollen sechs Seiten das frisch entschlüsselte menschliche Genom ab. 2001 stieß Schmülling zu den Molekularbiologen der Freien Universität und trieb dort die Gründung des „Dahlem Centre of Plant Sciences“ voran. Im DCPS fanden 2009 die verschiedenen Richtungen der Pflanzenbiologie der Freien Universität sowie der Botanische Garten zusammen.

Auch in Berlin betrieb – und betreibt – Schmülling hauptsächlich Grundlagenforschung: Wann und wie „entscheidet“ eine Pflanze zu blühen, wie viel Energie investiert sie in Wurzeln, Blätter oder Samen? Wie reagiert sie auf Stress, zum Beispiel auf Kälte oder einen veränderten Tag-Nacht-Rhythmus? Welche genetisch eingeschriebenen Antwortprogramme spult sie dann ab? Kann sie sich an den Stress „erinnern“ – und wenn ja, wie lange? Gibt sie die Erfahrung an ihre Samen weiter oder sogar an andere Pflanzen in der Nachbarschaft?

„Die Pflanze kann nicht weglaufen und muss sich mit den Umweltbedingungen vor Ort auseinandersetzen“, sagt Schmülling. Das könne einer der Gründe sein, warum Pflanzen trotz ihres relativ einfachen Körperbaus ein umfangreiches Genom in sich tragen.

Unter der künstlichen Sonne des Gewächshauses dreht Schmülling einen Anzuchtopf mit Gerste in der Hand und schaut hinaus auf das Feld. Zwei Studenten der Humboldt-Universität



Forschungsobjekt Gerstenkeimlinge: Durch einen genetischen Eingriff können sich zusätzliche und längere Wurzeln bilden, um weniger empfindlich bei Dürre zu sein.

Foto: Bernd Wannemacher

harken eine Bienenweide. Nahezu alle Außenflächen hat die Freie Universität dem Institut für Agrar- und Gartenbauwissenschaften der Humboldt-Universität zur Nutzung überlassen.

Denn für Freilandversuche nutzt Schmüllings Forschungsteam das Gelände nicht – sie sind in Deutschland heftig umstritten, genehmigt werden sie nur sehr selten. Mit der gentechnisch veränderten Gerste wick sein Team nach Tschechien aus.

„Es herrscht Enttäuschung in der wissenschaftlichen Community, dass die Hürden hierzulande so hoch geworden sind“, sagt er. „Deutschland war mal führend auf diesem Gebiet.“ Gentechnisch veränderte Nutzpflanzen betrachtet er als „eine von mehreren Optionen“, um großen Menschheitsproblemen etwas ent-

gegenzusetzen – von der Mangelernährung bis zum Klimawandel.

Schmülling freut sich, dass es ihm und seinem Team gelungen ist, aus der Grundlagenforschung eine Perspektive für die praktische Anwendung zu entwickeln. „Unsere Arbeiten sind ein wichtiger Beitrag, aber wir stehen noch am Anfang“, sagt er und lässt sich auf einer Bank am Feldrand nieder. Er sieht sich primär als Entwicklungsbiologe in der Grundlagenforschung und als Hochschullehrer. „Ich bin Forscher und ein neugieriger Mensch. Wenn Pflanzen durch unsere Arbeit besser mit Trockenheit zurechtkommen oder mehr Ertrag liefern, ist das hervorragend. Das Hauptziel unserer Forschung bleibt aber das Verstehen der biologischen Grundlagen.“ ■

Impressum

wir – Magazin für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin, 17. Jahrgang/1-2020
Alumni-Büro
Kaiserswerther Straße 16-18, 14195 Berlin
E-Mail: alumni@fu-berlin.de

Redaktionsleitung
Bernd Wannemacher
wir-magazin@fu-berlin.de

Herausgeber
Der Vorstand der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V.
(V.i.S.d.P.: Peter Lange), Malteserstraße 74–100, D-12249 Berlin
Phone: +49 30 838 52 303 | Fax: +49 30 838 452 303

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:
Daniel Kastner, Anne-Sophie Schmidt,
Matthias Thiele

Druck
H. Heenemann GmbH & Co KG
Bessemer Straße 83-91
12103 Berlin

Gestaltung
unicom werbeagentur GmbH
Parkaue 36, 10367 Berlin
www.unicommunication.de

Titelbild
Bernd Wannemacher

Dank an das Team von campus.leben und der Stabsstelle Presse und Kommunikation

wir erscheint mit freundlicher Unterstützung der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen der Freien Universität Berlin e.V.

Unser

Großformat Premium-Digitaldruck bis 50 x 70 cm



Ihren persönlichen
Fotokalender

auch in
Kleinauflagen



in
**höchster
Qualität**



und das
schnell und kompetent!

**Bestellen Sie jetzt Ihre Premium-Fotokalender unter
www.heenemann-druck.de**



Druckerei H. Heenemann
Bessemerstraße 83-91 • D-12103 Berlin
Telefon (030) 75 30 30
Telefax (030) 75 30 31 31





UNISHOP

der Freien Universität Berlin
ERG Universitätsservice GmbH
Otto-von-Simson-Str. 26
14195 Berlin

Telefon: 030 / 838 - 73491
Fax: 030 / 838 - 4 73491
E-Mail: unishop@fu-berlin.de



UNISHOP

im Foyer der Mensa II
(Silberlaube)



Öffnungszeiten:

Montag – Donnerstag
von 10.00 – 16.00 Uhr
Freitag von 10.00 – 15.00 Uhr

verkürzte Öffnungszeiten
während der vorlesungs-
freien Zeit

